Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 302. Sonntag, den 25. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Die nächste Nummer des „Lübecker Volksbote“ erscheint Dienstag den 27. Dezember.

Weihnachten.

-o- „Fröhliche Weihnachten!“ ruft Einer dem Andern zu und Jeder denkt: könnte, möchte es so sein! Frohsinn und Seelenfrieden, die köstlichsten Empfindungen der Menschenbrust, wie sind sie so selten geworden in dieser Zeit, wie sehnen sich Alle nach ihrem mildem Glücke, wie gern möchten sie es wenigstens in diesen kurzen Weihnachtstagen in sich erleben.

Unser Leben fliegt dahin unstät und ruhelos. Trotz aller wunderbaren Schöpfungen der Neuzeit kommen die Millionen der Menschen zu keiner wahren Menschenfreude. Keine Ordnung hält die Gesellschaft zusammen; jeder Einzelne sieht sich hinausgeschleudert in ein wüstes Durcheinander, in dem Eins das Andere stößt und drängt. Jedes ist bestrebt, sich mit allen Mitteln oben aufzuhalten, sich mit krampfhaften Anstrengungen zu erhalten.

Die Arbeitenden werden am Werke ihrer Hände und ihres Kopfes geschmälert, sie werden arbeitslos auf die Straße hinausgejagt, Weib und Kinder müssen darben, können sich nicht freuen unter den Lichtern des grünen Tannenbaumes. Kummer und Noth hausen auch in diesen Tagen, da alles froh sein soll, auf tausend Schwellen.

Die Besitzenden, die Reichen, haben sie das wahre Glück? So sehr sie auch an ihrem Wohlsein hängen, echtes Herzensglück kennen auch sie nicht, sie vielleicht noch weniger als die Armen und Arbeitenden. Sie suchen das Glück in Genüssen, in Aeußerlichkeiten, in Luft und eitlem Tand. Wie ist ihr Leben meist so baar alles Geistigen, alles Edlen!

Nun dringet zu ihnen Allen die Botschaft der weihevollen Nacht, die Botschaft von der Geburt des Erlösers, des reinen Knaben, von dem Frieden auf Erden, Wohlgefallen und Gnade für alle Menschen ausgehen soll. Wird diese Botschaft denn, die heuer wiederum von allen Kanzeln gepredigt wird, endlich jene Herzenswünsche zur Erfüllung bringen? Oder wird sie wieder verklingen und Alles so öde und leer und friedlos bleiben, wie es bisher gewesen?

Diese Botschaft war einst eine unendlich starke Kraft unter den Menschen. Als vor neunzehn Jahrhunderten die christliche Weltanschauung sich entwickelte, da jauchzten ihr zu alle Bedrückten im ganzen römischen Weltreiche, in welchem Schwelgerei und Hoffart Orgien feierten. Es weitete sich das Herz des armen Sklaven, da ihm die Lehre der Nächstenliebe, der Erlösung aller Menschen, zuvörderst der Armen und Leidenden, verkündet wurde. Aber jene schöne Lehre, die im Stalle geboren war, wie die Legende erzählt, sie wurde auf den Thron gesetzt. Der Trost der Armen wurde zum Werkzeuge derer gemacht, welche auf der Armuth des Mitmenschen ihren Reichthum, ihr Wohlsein aufbauten. Die christliche Kirche erlebte mannigfache Wandlungen im Lauf der Jahrhunderte, sie verstand es, sich den gesellschaftlichen Zuständen klug anzupassen. So ist sie bis in unsere Tage eine Macht geblieben. Noch heut predigt sie die Erlösung und Glückseligkeit Aller. Aber ihre Vertreter und Anhänger predigen nur, schwimmen wohl in schönen Worten, doch ihre Thaten zeigen wenig, oft nichts von der Liebe, die der Nazarener in die Herzen zu senken versuchte.

Was ist das Höchste, worin die Kraft des Christenthums sich heute noch lebendig zeigt? Es ist die Wohlthätigkeit, die zum schönsten der Feste, zum Weihnachtsfest, den weitesten Umfang annimmt. Und wie stolz ist man auf diese Wohlthätigkeit! Wie trefflich eignet sie sich, um eitel zu prahlen, um sich im Bewußtsein, den Armen etwas abgegeben zu haben, so recht sittlich und gut zu fühlen.

Kann diese Art Christenthum glücklich machen? Niemanden. Weder die Gebenden noch die Nehmenden. Diese nicht, denn die „Wohlthat“ ist nur eine Noththat, ein kärgliches Aushilfsmittel für den Augenblick, dem ein anderer auf dem Fuße folgt, in welchem die alte Mühseligkeit und Beladenheit wiederkehrt. Aber auch die Spendenden kann das heute übliche Wohlthun nicht glücklich machen, denn in ihnen wohnt die wahre Liebe zum Nebenmenschen nicht. Die wahre Liebe kann sich nicht genügen lassen, einige Brosamen zu spenden von überreicher Tafel, die gar zuvor erst von jenen nun mit Wohlthat bedachten hergerichtet worden; die wahre Liebe ist eine ehrliche Sucherin. Sie sucht den Grund der Leiden zu finden, sie weigert sich nicht, den Urquell aus dem dieselben entfließen, mit Aufopferung des eigenen Wohlbehagens zu verschließen.

Das Christenthum, wenn es ehrlich sein will, muß bereit sein, seine sittlichen Ideen ernst zu nehmen, es muß sie in die Wirklichkeit übertragen wollen, wie schweren Kampf dies auch koste. Will es dies, so muß es allerdings seine heutige Beschaffenheit gründlich umwandeln, muß es eine neue, wahre, lebensvolle Lehre werden. Es müßte ehrlich zu den Nothleidenden des Volkes stehen, es müßte ihnen helfen, daß sie die nagende Sorge des Alltags überwinden, daß sie ihren Arbeitsantheil an den Kulturgütern ungeschmälert erhalten, damit sie auf der Grundlage leiblicher Gesundheit und materieller Sicherheit zu den Lebensidealen der Menschheit, zum Guten, Wahren und Schönen, zu immer höherer Vollkommenheit emporschreiten können. Und erst wenn diese Lehre den Sieg gewonnen, wird der bange Klageruf nach Seelenfrieden und Seelenheiterkeit, den heute auch das Weihnachtslied nicht zu übertönen vermag, endlich verstummen und wahr geworden ist dann die Botschaft: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! —

In unseren Tagen jedoch scheinen wir von der Verwirklichung derselben noch weit entfernt zu sein. Selten wohl begehen wir das Weihnachtsfest mit Gefühlen so bitteren Ernstes wie dieses Jahr. Jene nämlich, die des Festes eifrigste Freunde zu sein vorgeben, sie haben dem Volke alle Festesfreude entrissen. Sie haben nicht daran gearbeitet, daß die Friedensbotschaft ihrer Erfüllung näher geführt werde, nein, sie haben, getrieben vom Sinne maßlosester Selbstsucht, ein schmähliches Werk begonnen, ein Werk des Unsegens, des Unfriedens; ein sündliches Werk würde die Sprache der Religion es nennen, das den Krieg in der Welt vermehren wird, das die frohe Weihnachtsbotschaft gänzlich zu nichte machen wird. Friede auf Erden — und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen soll immer weiter dauern. Friede auf Erden — und die Völker ächzen unter dem Druck der Steuern und kriegerischen Rüstungen, und neue Lasten warten ihrer. Friede auf Erden — und in unseren Landen geht der böse Feind damit um, dem Volke seine letzten Rechte freventlich zu zerstören, um es ganz seinen Gelüsten und seiner Willkür dienstbar zu machen. Friede auf Erden — und Posadowsky legt das Gesetz zum Schutze Arbeitswilliger vor.

Und dieselben, die solche Thaten planen, sie nennen sich auch Christen. Sie wagen es, unter den Lichterbaum zu treten und in ihren Kirchen Frömmigkeit zu heucheln. Da kann nicht reine, stille Freude die Herzen durchziehen und erwärmen. Man hat dem Volke statt Frieden den Kampf angekündigt — so wird denn das Weihnachtsfest eine Vorbereitung zu diesem Kampfe sein, so werden die Festungstage Rüstungstage der Geister sein. Das haben die Namenchristen schon erreicht, daß unserem Volke das Weihnachtsfest gründlich vergällt und vergiftet wird.

Aber dieses Fest wird dennoch seinen Zauber nicht vorenthalten. Es ist das Fest der Sonnenwende. Durch düstere Winternebel dringt der belebende Sonnenstrahl und kündet den Menschen, daß der Lenz wiederkehren wird, wenn uns auch Winterkälte und Winterdunkel noch so arg bedräuen. Während die Natur draußen farblos und todt daliegt, ist der immergrüne Baum mit seinen lieblichen Lichtern ein Bild unvergänglichen Lebens. So lebt auch in unserem Volke die tiefe, unerschütterliche Zuversicht, daß es durch alle Qual, mit der man es quält und die man noch zu vermehren gedenkt, hindurch schreiten wird in bessere Zeiten hinüber. So nimmt es die Rasttage der Weihnachtszeit an, um sich zu kräftigen in den großen Gedanken, welche des Friedens Vorbereiter sind, in den Gedanken des Sozialismus, der werkthätigen Nächstenliebe; um sich am Feuer dieser Gedanken zu jenem ehrlichen, edlen Kampfeszorne zu entzünden, welcher in uns Allen wohnen muß, damit wir die Mächte der Niedertracht und Bosheit zurückschlagen und durch tosenden Streit zu Frohsinn und Lebensglück für alle Menschenkinder gelangen! Darum trotz alledem:

Fröhliche Weihnachten!

Euch zu Nutz! Den Gegnern zum Trutz!

Arbeiter, Sozialdemokraten!

Werbt während der Feiertage Abonnenten für den

Lübecker Volksbote.

Euch zu Nutz! Den Gegnern zum Trutz!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Fall Ernst — bekanntlich soll Ernst, der Reichs- und Landtagsabgeordneter ist, die Kosten für seine Vertretung (er ist Töchterschuldirektor in Schneidemühl) aus eigener Tasche bezahlen — theilt die „Kreuzzeitung“ mit, daß der Abgeordnete Kropatschek, der Nachfolger Hammersteins, in früheren Jahren auch für eine Vertretung als Oberlehrer in der Schule in Brandenburg Vertretungskosten habe zahlen müssen. Sie glaubt nicht, daß der Abgeordnete Ernst von den Gerichten Recht bekommen wird. — Nun, wenn das angerufene Gericht Herrn Ernst thatsächlich Unrecht geben sollte, so liegt eben um so eher Anlaß vor, daß sich der Reichstag mit dem Fall beschäftigt. Keine Diäten und dann noch die Vertretung bezahlen, das wäre ein Geschäft.

Hader im Zentrum. Die Haltung der Zentrumsfraktion gelegentlich der jüngsten Tagung des Reichstages findet in der rheinischen Zentrumspresse scharfen Tadel. Der ultramontane Aachener „Volksfreund“ nennt den Abgeordneten Lieber einen „freiwilligen Regierungskommissar“ und schreibt unter anderm:

„Das deutsche Volk muß wünschen, ... daß den Jasagebrüdern und deren Mitläufern . . . . der Kopf ganz energisch zurechtgesetzt werden möchte. Es ist wahrhaftig nöthig, daß namentlich zahlreichen Zentrums-Abgeordneten der Nacken gesteift wird, damit sie nicht auf der Bahn der Bewilligungsfreudigkeit fortschreiten.“

Die „Deutsche Reichszeitung“ wirft den Etatsrednern ihrer Partei, den Abgg. Fritzen und Lieber vor, daß sie versäumt haben, etwas näher auf die Militär- und Zuchthausvorlage einzugehen. Bezüglich der ersteren habe jetzt schon gesagt werden müssen,

„daß die unaufhörlich sich steigernden Militärforderungen dem deutschen Volke Lasten auferlegen, welche die Frage herausfordern, ob namentlich die mittleren und unteren Klassen diese steigenden Lasten fernerhin zu tragen vermögen. . . . Daß in einer Zeit, da die Regierungen im Begriffe stehen, der Frage näher zu treten, wie den die Völker erdrückenden Rüstungen ein Ende gemacht werden könne, es wie ein Hohn sich ausnehme, wenn Militärforderungen in einer Höhe, wie die neue Vorlage sie enthält, an die Nation gestellt werden. Keiner dieser von selbst sich aufdrängenden Einwände ist erhoben worden, und das wird man in weiten Zentrums-Wählerkreisen nicht verstehen.

Bezüglich der Zuchthausvorlage hat selbst der nationalliberale Redner erklärt, daß seine Partei für dieselbe nicht stimmen werde, wenn sie das Koalitionsrecht der Arbeiter irgendwie beschränke oder Strafbestimmungen enthalte, welche über den 1890 abgelehnten § 153 der Gewerbe-Ordnung hinausgingen. Konnten die braven katholischen Arbeiter, die so treu zum Zentrum halten und in der Zuchthausvorlage eines ihrer wichtigsten Rechte bedroht glaubten, von den Zentrumsrednern weniger erwarten, als eine derartige einigermaßen beruhigende Erklärung? Sie ist nicht gegeben worden. Herr Lieber hat des Langen und Breiten vom

Protektorat der deutschen Katholiken im Orient, über welches überhaupt viel zu viel gesprochen und geschrieben wird, geredet. Wir fragen: Sollten die Interessen — auch die materiellen — der deutschen Katholiken im Deutschen Reiche weniger wichtig sein? Die sonderbar verlaufene Etatsberathung scheint uns der Fraktion die Erwägung nahe zu legen, sorgsam darüber zu wachen, daß nicht durch die übermäßig „staatsmännischen" Anlagen Einzelner das große Gut des Vertrauens der katholischen Wähler gefährdet werde. Schweigen am unrechten Ort und zur unrechten Zeit könnte schwer sich rächen."

Die Erfahrung hat gelehrt, daß solche Mahnungen von der bewilligungseifrigen Mehrheit des Zentrums nicht beachtet werden. Die „regierende Partei" taumelt von Bewilligung zu Bewilligung und von Umfall zu Umfall.

„Deutsche Freiheit!" Unter dieser Ueberschrift, die vermuthlich Herrn von Posadowsky zu Ehren gewählt ist, bringt eine ganze Reihe von englischen Blättern die Nachricht von der Verfolgung des Professors Delbrück wegen seines Auftretens gegen die Köllersche Ausweisungspolitik. Im Anschluß daran kritisiren sie die Verurtheilung des Zeichners des „Simplicissimus", des genialen Malers Heine zu sechs Monaten Gefängniß! Vermuthlich wird die Rede des Grafen Posadowsky über die Garantien der Freiheit, deren wir uns im deutschen Vaterlande erfreuen, die Veranlassung dazu geben, daß in Zukunft alle solchen Freiheitsbeweise unter der erwähnten Ueberschrift erscheinen. Wer weiß, ob die „deutsche Freiheit" dadurch nicht eine sprichwörtliche Bedeutung erhält? Wenn die „Daily News" diesen Berichten hinzufügten: „Und unter solchen Umständen wundert man sich noch, daß Preußen in Süddeutschland nicht beliebt ist?" so zeigt das Blatt damit an, daß man im Auslande der Ueberzeugung ist, daß Preußen allein die Schuld an Zuständen trägt, welche wohl nur wenig Leuten — außer dem Grafen Posadowsky — wohlgefallen. Ein anderes englisches Blatt bemerkte recht bissig vor einiger Zeit, wenn man aus Deutschland alle „lästigen" Ausländer und die Unzufriedenen hinauswerfen wollte, dann würden schließlich wohl nicht viele Menschen übrig bleiben. Dürfen wir uns wundern, wenn man im Auslande über unsere Zustände den Kopf schüttelt?

Schutz der Arbeiswilligen. Aus den Statuten des Verbandes deutscher Tapetenfabriken wird in der Presse folgender Paragraph mitgetheilt:

„Erfolgt bei einem Mitgliede des Vereins ein Streik der Arbeiter, wozu eine komplottmäßige, wenn auch sonst ordnungsmäßige Kündigung zur Erzwingung höherer Löhne oder Abschaffung mißliebiger Einrichtungen mitgerechnet wird, so darf kein dem Verein angehörender Kollege, nachdem die Angelegenheit vom Vorstande geprüft und zur Kenntniß der Mitglieder gebracht ist, einem Streikenden innerhalb der ersten drei Monate Beschäftigung geben."

Heißt das nicht thatsächlich das Koalitionsrecht der Arbeiter vernichten? Wir sind wirklich gespannt, ob das Zuchthausgesetz Posadowskys den „Schutz der Arbeitswilligen" auch auf solche Fälle ausdehnen will.

Die geschädigte Industrie ermannt sich. Die größeren Industriellen und gewerblichen Vereine in Berlin werden, wie der „Confektionär" erfährt, demnächst über eine an die Regierung zu erlassende Petition in Berathung treten, durch welche dieselbe auf die täglich stärker auftretenden Schäden, welche der deutsche Handel und die deutsche Industrie durch die Ausweisungen aus Schleswig-Holstein erleidet, aufmerksam gemacht und um Abhülfe gebeten wird. Die Reisenden, welche Dänemark zurückgekehrt sind, berichten, daß sie einen großen Theil ihrer Kundschaft verloren haben. Lang gepflegte Verbindungen sind abgebrochen worden. Die Aufregung in Dänemark ist in der Zunahme begriffen. Sie macht sich jetzt sogar schon in Zeitungs-Annoncen bemerkbar. Man braucht nur dänische Zeitungen zu lesen, um Aufforderungen folgenden Inhalts zu finden: »Keb ikke af Tyskerne« 2c. „Kauft nicht aus Deutschland. Hinaus mit den deutschen Agenten, so lange unsere Landsleute ausgewiesen werden. Wir können ebenso billig in andern Ländern kaufen!"

Eine Friedenskundgebung der Königin von England. Aus London schreibt man der „Volksztg.":

Die Königin von England hat zugegeben, daß eine Hofdame Gespräche veröffentlicht, aus denen Folgendes mitgetheilt werden möge:

Beim Anblick der Kriegsflotte auf der Rhede von Spithead sagte die alte Königin:

„Wir haben Kriege gehabt, aber nur um den Frieden zu erhalten. (?) Zu diesem Zwecke sind Kriege gerechtfertigt, zu keinem anderen. Nur unter der Herrschaft des Friedens kann ein Volk gedeihen. . . Es ist auch kein Grund vorhanden, weshalb ein Volk, welches in Frieden lebt, verweichlichen oder degeneriren sollte. Die Arbeit der Männer in ihrem Friedensberufe, in Bergwerken und Steinbrüchen, auf See und in Eisenwerken, beim Bau von Bahnen und bei dem Legen von Kabeln, bei dem Erforschen und Anlegen von Kolonien ist so schwierig, wie der Dienst des Soldaten und erfordert größere Stärke und Ausdauer. — Ich möchte nicht, daß das englische Volk die Kriegskunst weniger studiren sollte. Ich möchte nicht, daß es etwas von dem Geiste verlieren sollte, welcher es so weit gebracht hat; wenn es aber in meiner Macht läge, so würde ich anordnen, daß alle diese Schiffe, wenn sie einander auf See begegnen oder sich im Hafen treffen, sich mit den Worten begrüßten: „Freunde, der Friede ist die Parole".

An der Aufrichtigkeit der Friedensliebe der englischen Königin wird wohl Niemand zweifeln, aber die Ansichten, wie der Friede erhalten werden muß — bemerkt sehr richtig die „Volksztg." dazu — decken sich leider mit denen anderer Regierungen und verlangen zu ihrer Durchführung große Rüstungen. Wenn Kriege nothwendig sind, um den Frieden zu schützen, so sind Heere nothwendig, um die Kriege führen zu können. Es ist zweifellos ein großer Kulturfortschritt, daß manche Herrscher anfangen, den Krieg an und für sich als etwas Kulturwidriges zu verdammen. Sie bekehren sich damit zu einer Anschauung, welche die Völker schon seit Jahrhunderten dokumentirt haben, und welche sie wahrscheinlich gehabt haben, so lange die Geschichte von Kriegen zu berichten weiß.

Polizei, schwarze Listen und die Zuchthausvorlage. In Düsseldorf wurde kürzlich gegen den Tischler Erbert wegen Beleidigung der Polizei vor dem Schöffengericht verhandelt, weil er in verschiedenen Holzarbeiterversammlungen behauptet hat, die Düsseldorfer Polizei habe während des dortigen Tischlerstreiks den Unternehmern schwarze Listen übermittelt. Der Angeklagte hat die Klage provozirt, um vor Gericht den Wahrheitsbeweis antreten zu können. Ein Unternehmer erklärte vor Gericht, eines Tages sei ein Herr zu ihm gekommen, der sich als geheimer Polizeibeamter legitimirt habe. Dieser habe ihm dabei eine Liste mit einer Reihe von Namen übermittelt mit dem Bemerken, die Unternehmer sollten die darauf verzeichneten Arbeiter nicht einstellen, das seien Sozialdemokraten und Aufwiegler. Nach dieser Auskunft des Zeugen verzichtete das Gericht, jedenfalls um die Polizei nicht noch mehr bloß zu stellen, auf die Vernehmung der übrigen Zeugen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, da er den Wahrheitsbeweis erbracht habe und von einer Beleidigung keine Rede sein könne. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. — Damit ist aber gerichtlich festgestellt, daß die Polizei sich hat angelegen sein lassen, Arbeiter um die Arbeitsgelegenheit zu bringen. Neues Material zu der Zuchthausvorlage. Aber Material, das von der Regierung nicht benutzt werden wird.

Was ist Terrorismus der Arbeiter? Diese Frage wird unzweifelhaft gegenwärtig viel in Arbeiterkreisen diskutirt. Was Alles unter Terrorismus verstanden wird, geht aus folgender Notiz der „Köln. Ztg." hervor. Das Kapitalistenblatt schreibt:

„Ein Fall von sozialdemokratischem Terrorismus hat das Schöffengericht in Hildburghausen beschäftigt. Die Inhaber der dortigen Glashütte entließen einen sozialdemokratischen Arbeiter, welche Behandlung die übrigen der dort beschäftigten Sozialdemokraten veranlaßte, ebenfalls die Arbeit niederzulegen. Wie die streikenden „Genossen" ihre arbeitswilligen Kollegen tyrannisiren, zeigte die Verhandlung vor dem Schöffengericht. Das Streikkomitee schickte zwei Briefe nach Gerresheim, in welchen den von der Firma der Glashütte neu angenommenen Glasbläsern erklärt wurde, ihre Namen würden im „Fachgenossen", dem auf allen Glashütten Deutschlands gelesenen sozialdemokratischen Fachblatte bekannt gegeben und die Träger derselben auf diese Weise an den Pranger gestellt werden. Das Schöffengericht verurtheilte sechs dem Komitee angehörende Glasarbeiter, von denen zwei die Briefe geschrieben, die übrigen aber Mitwisser waren, zu je 5 Tagen Gefängniß."

Also wenn Arbeiter wissen, daß Jemand an Streikbrecher einen Brief schreibt, in welchem mitgetheilt wird, daß die Namen von Streikbrechern, die fortfahren in einem gesperrten Betriebe zu arbeiten, in einem Fachblatt abgedruckt werden sollen, dann verüben sie durch Kenntnißnahme dieses Briefes schon Terrorismus. Dieser Terrorismus soll unter schwere Strafe gestellt werden. Aber wenn Fabrikanten die Namen von Arbeitern, welche einer Fachorganisation angehören oder sich an einem Streik betheiligen, durch schwarze Listen verbreiten und verhindern, daß diese Arbeiter wieder Arbeit finden, dann ist das ein selbstverständliches Recht der Unternehmer.

Vom Korbmacher Fischer, jenem bekannten „Ehrenmann", der sich wegen seiner berufsmäßigen Verleumdung der Sozialdemokratie der ganz besonderen Gunst konservativer Parteihäupter und Preßorgane erfreut, wird augenblicklich in den Kreisen der Korbmacher Berlins viel gesprochen. Für das Korbmachergewerbe ist bekanntlich die Errichtung einer Zwangsinnung festgesetzt, der alle selbstständigen Korbmacher Berlins anzugehören haben. Viele ehrenhafte Handwerksgenossen, die bisher der Innung fern standen, können sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß sie künftig mit dem berüchtigten Fischer zusammen in der Innung sitzen, und diesem Burschen das Recht einräumen sollen, über das Wohl und Wehe des Handwerks mitzuberathen und zu beschließen. Bei den Besprechungen, welche unter den Korbmachern bezüglich des Fischer gepflogen worden sind, hat man aus dem Vorleben dieses Patrons einige Fälle ans Tageslicht gefördert, die wir, nach dem „Vorwärts", als Ergänzung des Charakterbildes, welches wir schon früher von dem Schützling der „Post" und Urheber der bekannten Lügenbroschüren gegeben haben, hier folgen lassen.

Kurze Zeit, nachdem Fischer die Strafe, welche er wegen Messerstecherei erhalten hat, abgesessen und das Gefängniß verlassen hatte, starb sein Bruder, welcher, während der Messerheld in Plötzensee saß, dessen Familie nach Kräften unterstützt hatte, im Krankenhause. Fischer hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als das Sterbegeld von der Orts-Krankenkasse der Korbmacher, deren Mitglied der Verstorbene war, zu erheben. Er bestellte auch bei einem Leichenbestattungs-Unternehmer Sarg, Leichenwagen, und was sonst zu einem anständigen Begräbniß gehört, vertröstete den Unternehmen aber unter falschen Vorspiegelungen mit der Bezahlung bis nach erfolgter Beerdigung. Der Unternehmer mag wohl noch im letzten Augenblick über die Persönlichkeit des Fischer unterrichtet worden sein, er ließ den schon in der Leichenhalle befindlichen Sarg wieder abholen, bestellte den Leichenwagen ab, und als das Trauergefolge zur festgesetzten Stunde erschien, konnte die Beerdigung nicht stattfinden. Fischer hatte sich bei dieser Gelegenheit natürlich nicht sehen lassen, er kümmerte sich auch weiter nicht um die Leiche seines Bruders, verbrauchte das Sterbegeld für sich und die Beerdigung erfolgte dann auf Kosten der städtischen Armenkasse.

Vor Jahren hat Fischer einen Posten Arbeit, die er selber nicht ausführen konnte, gegen Bewilligung einer anständigen Provision einem Kollegen zugewiesen. Als dieser mit der Arbeit fertig und zur Ablieferung bereit war, stellte sich Fischer ein, bot seine Hilfe beim Transport der Waare an, was auch angenommen wurde. Bei der Ablieferung ertheilte der Kunde dem Meister einen neuen Auftrag, und letzterer erklärte, er wolle den Preis für die soeben gelieferte Arbeit im Betrage von 48 Mk. erst nach Fertigstellung des neuen Postens erheben. Diesen Umstand wußte Fischer sich zum Nutzen zu machen. Noch ehe sein Kollege den neuen Auftrag ausgeführt hatte, ging Fischer mit einer gefälschten Quittung in das Komptoir des Kunden, gab sich als Geselle des Korbmachers aus und erhob die 48 Mk. Dieser gemeine Schwindel brachte dem Fischer eine Gefängnißstrafe wegen Betruges und Urkundenfälschung ein. Die Entdeckung und Bestrafung dieser Schandthat brachte den Lumpen so in Wuth, daß er beschloß, an dem Opfer seines Betruges Rache zu nehmen. Er begab sich also eines schönen Tages gemeinschaftlich mit einem gleichgesinnten Kumpan in die Werkstatt des betrogenen Kollegen, um diesen zu verprügeln. Die Ausführung dieses niederträchtigen Planes gelang jedoch nicht. Fischer und sein Spießgeselle wurden unsanft an die Luft und später wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs mit Gefängniß bestraft.

Je weiter das Bild des Schützlings der Herren v. Kardorff, v. Stumm und Genossen vervollständigt wird, desto abstoßender erscheint es. Wenn anständige Handwerker Abscheu vor jeder Berührung mit dem Patron empfinden, so ist das durchaus gerechtfertigt. Umsomehr mag er deshalb dem Schutze seiner derzeitigen Protektoren von der Partei der „Post" empfohlen sein.

Frankreich.

Die Sozialistenfraktion der Kammer beschloß, die Deputirten, die gleichzeitig der Fraktion der Nationalisten oder Antisemiten angehören, auszuschließen. — Diese reinliche Scheidung begrüßen wir mit Freuden. Hoffentlich trägt sie zur Gesundung der französischen Parteiverhältnisse bei.

Zur Dreyfus-Affaire. Genosse Jaures theilt in der „Petite Republique" mit, das Mitglied des Instituts Gabriel Monod habe ihm vorgestern einen Brief geschrieben, in welchem es heißt: „Hanotaux sagte im Mai 1898 zu X. und mir: „Sie kennen die abscheulichen Mittel, welche General Mercier angewandt hat, um die Schuld des Dreyfus darzuthun, welche vielleicht nichts Anderes, als ein entsetzlicher Roman ist." Jaures verlangt, der Kassationshof möge Hanotaux und Monod vernehmen.

Italien.

Geheimnißvoll, wie die heilige Vehme, will der Anti-Anarchismus seines weltretterlichen Amtes walten. Die Konferenz zu Rom hat ihre Mitglieder über alle Beschlüsse auf Ehrenwort zu absolutem Schweigen verpflichtet. Auch sollen am Schluß der Konferenz alle auf die Verhandlungen bezüglichen Protokolle und Schriftstücke verbrannt worden sein. Mit stolzer Genugthuung wurde jüngst hervorgehoben, alle Regierungsdelegirten hätten das Protokoll unterzeichnet. Um es dann sofort zu verbrennen? Die Schildbürger können neidisch werden!

England

Die Vereinigung der englischen Unternehmer zur Bekämpfung der Arbeiterorganisationen, über welche wir bereits früher berichtet haben, hat sich nunmehr in London unter dem Namen: „Parlamentarischer Rath der Arbeitgeber" konstituirt. In der betreffenden Konferenz waren die folgenden Industrien vertreten: Schiffahrt, Maschinenbau, Baumwoll-Fabrikation und -Spinnerei, Schiffsbau, Bleicherei und Färberei, Möbelwaaren-Fabrikation, Docks, Schuh- und Stiefelwaaren-Fabrikation, Silberschmiede, Baugewerke, Landwirthschaft, Kohlen- und Eisen-Industrie, Buchdruckerei und verwandte Geschäftszweige. Die organisirte Arbeiterschaft Englands wird in nächster Zeit antworten mit dem festen Zusammenschluß ihrer Organisationen zum Kampf.

Amerika.

Studenten-Sozialismus. Auf der Universität Princeton im Staate New-Jersy haben Studenten einen Klub gebildet, um „den Sozialismus zu studiren." Der Klub hat, wie es heißt, lebhaften Zuspruch gefunden und bereits einen regulären Kursus eingerichtet, deren erster Theil mit der sozialistischen Theorie, deren zweiter mit der Ausmalung des „sozialistischen Staates" und deren dritter Theil mit dem „Wie" der Ueberführung sich befassen soll. — Die „New-Yorker Volkszeitung" begrüßt die Erscheinung als ein erfreuliches Symptom für das wachsende Interesse an den sozialistischen Problemen, bezweifelt aber, daß die sozialistische Bewegung in den Vereinigten Staaten zunächst dadurch gefördert werden wird. Das genannte Blatt schreibt:

„Wir wollen ja gern abwarten, was sich aus der Sache weiter entwickeln wird. Aber wir fürchten, daß die jungen Herren auf katheder-sozialistische Verschwommenheiten verfallen werden und selbst wenn sie um diese Klippe herumkommen, ist noch immer sehr die Frage, ob sie zum vollen Verständniß des sozialistischen Klassenkampf-Standpunktes sich durchdringen."

Wir wollen hoffen, daß unsern amerikanischen Parteigenossen die Uebel erspart bleiben, die uns in Deutschland erwuchsen, als ein großer Theil der Studierenden anfing, den „Sozialismus zu studieren." Aus Studenten wurden nur zu bald unfruchtbare „Reformatoren."

Lübeck und Nachbargebiete.

24. Dezember.

Die Redaktion des „Lübecker Volksbote" ist am Weihnachtabend von 6 Uhr und am ersten Feiertage gänzlich geschlossen. Am zweiten Festtage ist dieselbe von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Achtung, Tabakarbeiter! Wegen Lohndifferenzen ist der Zuzug nach der Fabrik Rose u. Schweighoffer, gr. Petersgrube, streng fernzuhalten. Das Bureau befindet sich Lederstraße 3. Die Streikkommission.

Preisräthsel. Für die Feiertage geben wir unsern Lesern anheim, in den Stunden der Muße einmal zu versuchen, folgende Aufgabe zu lösen: Ein Lübecker Schauermann arbeitet von Morgens 6 bis Mittags 12 Uhr und erhält dafür als für einen halben Tag 2 Mk. ausbezahlt. Am nächsten Tage arbeitet er von 6 bis 11 Uhr und erhält dafür als für einen viertel Tag und $2^1/_2$ (tarifmäßig berechnet 3) Ueberstunden 2,50 Mk. Er bekommt also 50 Pfg. mehr und arbeitet 1 Stunde weniger. Wie ist dies in Einklang zu bringen mit den Regeln des Adam Riese? Der Einsender der besten Lösung erhält ein gleiches Geschenk, wie im vorigen Jahre verabfolgt wurde.

Eine Kartellversammlung findet am Dienstag, den 27. d. Mts., Abends 8½ Uhr statt. (S. Ins.)

Für unsere holsteinischen Genossen bezw. für die hiesigen, in Holstein Agitation treibenden Genossen ist nachstehende, von der „Volksztg." mitgetheilte Entscheidung des Kammergerichts von großer Bedeutung: „Werden Flugblätter Sonntags in Häusern niedergelegt, so kann von einer öffentlich bemerkbaren Arbeit (Sonntagsentheiligung) nicht die Rede sein; anders liegt der Fall, wenn die Flugblätter auf der Straße vertheilt und sichtbar getragen werden."

Ein Opfer seines Berufes ist der Sohn des Kornträgers Brockmann geworden. Derselbe fuhr als erster Maschinist auf dem der deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee" gehörigen Fischdampfer „Aachen." Am 28. November fuhr das Schiff von Nordenham ab, um in der Nordsee zu fischen, am 2. Dezember wurde es noch vom Schwesterschiff „Sonntag" ca. 10 Seemeilen NW von Helgoland zum letzten Male gesehen, ist seit dieser Zeit aber verschollen. Da bei der Rhederei bis jetzt keine Nachrichten über den Verbleib des Dampfers eingetroffen sind, so kann der Untergang des Schiffes leider nicht bezweifelt werden. Der Dampfer hatte im vorigen Jahre das Mißgeschick, in der Einfahrt zum Fischereihafen in Nordenham festzugerathen und zu kentern. Nur mit Mühe gelang es damals, das noch neue Schiff wieder aufzurichten. Mit dem Lübecker F. Brockmann sind noch neun wackere Seeleute in's frühe Grab gesunken. Das Schiff ist zu ersetzen, wer aber giebt den betroffenen Familien den Ernährer, den Sohn, den Vater oder Bruder wieder? Für diese ist's ein schwerer, unersetzlicher Verlust, der nicht nur die Weihnachtsfreude mit gewaltigem Schlage vernichtet, sondern auch hie und da Elend und Noth im Gefolge hat.

Sammelbüchsen für Trinkgelder zu Weihnachten hängen in den Straßenbahnwagen aus. Der Ertrag wird unter die Wagenführer vertheilt. Wir gönnen den auf verantwortlichem Posten stehenden Leuten gern ein Scherflein zu Weihnachten, erachten aber dieses Verfahren für völlig unpassend. Wenn die Gesellschaft ihren Angestellten eine Festfreude bereiten will, mag sie in ihre eigenen Taschen langen oder mag den recht niedrigen Lohn erhöhen, nicht aber die Gutmüthigkeit des Publikums in Anspruch nehmen. In Hamburg übte die Straßeneisenbahn-Gesellschaft früher auch diese Praxis, hat sie aber, dem Druck der öffentlichen Meinung weichend, seit Jahren aufgegeben. Wenn Arbeiter auskömmlichen Verdienst haben, verzichten sie auch gern auf „milde Gaben".

-ö- **Stadttheater.** Alljährlich, mit dem Weihnachtsfest, kehrt auch die Zeit der Märchenaufführungen in den Theatern wieder; und so auch in diesem Jahre. Die Direktion hat diesmal das reizende Görner'sche „Sneewittchen und die sieben Zwerge" erwählt und dasselbe reich mit schönen, farbenprächtigen Dekorationen ausgestattet; Herr Regisseur Brettschneider arrangirte neue, niedliche Tänze, und so ist alles gethan worden, um das kleine Volk, denn dafür ist das Stück ja in erster Linie bestimmt, überhaupt nicht aus dem Staunen herauskommen zu lassen. Die gestrige Vorstellung war des reichen Beifalls wohl werth, den sie fand. Vor allen Dingen entzückte Fräul. Braungardt als liebliches Sneewittchen durch ihre anmuthige Darstellungsweise. Die sieben Zwerge wurden von Kindern gespielt, unter denen sich besonders die Geschwister Aub auszeichneten. Großes Interesse nahmen die eingelegten und graziös ausgeführten Tänze auch bei Erwachsenen in Anspruch. Der sogen. Glockentanz mußte auf stürmisches Verlangen des sehr gut besuchten Hauses zweimal wiederholt werden. Allen Eltern, die ihren lieben Kleinen zu Weihnachten ein paar Stunden kindlichen Glückes verschaffen wollen, ist nur zu empfehlen, denselben den Besuch des Märchens zu ermöglichen. — Die auf „Sneewittchen" folgende Wiederholung von Mozart's „Entführung aus dem Serail" war wieder eine vorzügliche.

Des Menschen Leben währet bekanntlich durchweg nicht mehr siebenzig Jahre, wie es im Buch der Bücher heißt. Im Zeitalter des Kapitalismus, der herz- und gewissenlosen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen müssen die meisten Leute weit eher schon von dannen. In kalten Ziffern bietet uns der Jahresbericht des Medizinalkollegiums hierfür ergreifende Beweise. Er enthält eine Statistik über das Alter der in den fünf Jahren seit 1893 Gestorbenen. Aus diesem ersehen wir, daß nahezu die Hälfte aller in der genannten Zeit in Lübeck aus dem Leben Geschiedenen (49,81 Prozent) noch nicht **30** Jahre alt wurde. Erschreckend groß ist die Zahl der im zartesten Alter unter einem Jahre vom Tode Dahingerafften. Sie beträgt **30** Prozent. Mit Sicherheit darf behauptet werden, daß mangelhafte Ernährung und ungenügende Wartung in unzähligen Fällen die Ursache der Säuglingssterblichkeit sind. Wo die Mutter, kaum dem Schmerzenslager entstiegen, wiedzr in's Fabrikjoch hinein muß, um für des Lebens Nahrung und Nothdurft zu sorgen, da wird naturgemäß die Fürsorge für die hülflosen kleinen Wesen zurückgedrängt. Der Moloch, dem einst die Kinder in die glühenden Arme gelegt wurden von religiösen Fanatikern, er hat heute die Form des Kapitals angenommen, dessen Habgier der Nachwuchs der Proletarier geopfert wird. Das biblische Alter von 70 Jahren dagegen erreichten und überschritten noch reichlich **19** Prozent. Das hat seinen Grund darin, daß sich in Lübeck viele wohlhabende und reiche Rentiers niederlassen, um den Rest ihres Daseins in schöner Natur und gesunder Luft beschaulich zu verbringen. Ihr Stundenglas läuft nicht so rasch ab, wie das des Arbeiters, der die Ruhe fast nur in der Form der verelendenden Arbeitslosigkeit kennt. Lübeck zeichnet sich vor andern Großstädten aus dem schon angeführten Grunde durch den hohen Prozentsatz alter Leute aus. Mit dem Wachsen der Industrie und der dadurch bedingten Vermehrung der proletarischen Massen wird dieser Prozentsatz ein immer geringerer werden.

Die meisten Todesfälle waren in Lübeck in den letzten 5 Jahren (93—97) im Monat Juli mit 9,66 pCt. aller Todesfälle im ganzen Jahre zu verzeichnen, die wenigsten im Oktober mit 6,64 pCt. Die höchste Ziffer wurde erreicht im Jahre 1893 — das übrigens eine höhere Zahl von Todesfällen aufwies als 1897 — im Dezember mit 178, die niedrigste im November 1894 mit 61.

Sonntagsruhe. Am ersten Weihnachtstage ist Beschäftigung des Personals und Verkauf gestattet: 1. Seitens der Händler mit Backwaaren von 8 Uhr bezw. 3½ Uhr Morgens bis 9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr Vormittags; 2. Seitens der Händler mit Konditorwaaren, Fleisch- und Wurstwaaren, Milch, Eiern, Butter, Schmalz und Fett, Obst- und Grünwaaren, Fischen, Eis und Mineralwasser von 5 bis 9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr Vormittags; 3. Seitens der Händler mit Kolonialwaaren, Taback und Cigarren, Bier und Wein von 7 bis 9 Uhr Vormittags; 4. Seitens der Händler mit Blumen und Kränzen von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags. Der Verkauf von Lebensmitteln und anderen Bedarfsgegenständen für Reisende auf den Personenbahnhöfen durch die von der Eisenbahndirektion zugelassenen Personen ist wie bisher gestattet. Eis zu Heilzwecken kann auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung zu jeder Zeit verkauft werden. Am zweiten Weihnachtstage sind die Bestimmungen maßgebend, die für den Handelsverkehr an gewöhnlichen Sonntagen erlassen sind, nach denen die Läden von 7 bis 9 Uhr Vormittags und von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, die Bäckerläden bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet sind.

In sämmtlichen Bäckereibetrieben ruht in der Nacht vom ersten auf den zweiten Weihnachtstag die Arbeit. Brod wird am zweiten Weihnachtstage nicht ausgetragen. Verkauft wird bis 9 Uhr und von 11—12 Uhr. Die Hausfrauen mögen sich hiernach einrichten.

Zur Frage der Rückwirkung der am 1. Januar 1898 in Kraft getretenen Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches über Handlungsgehülfen auf bestehende Dienstverträge machen die „Bl. f. Rechtspfl." auf eine am 18. November ergangene Reichsgerichtsentscheidung aufmerksam, die von weittragender Bedeutung ist, da sie die Rückwirkung grundsätzlich verneint. Das Reichsgericht stellt sich zwar auf den Boden einer früheren Entscheidung, daß der Rückwirkungswille vom Gesetzgeber nicht ausdrücklich erklärt zu sein brauche; es läßt ferner die Frage unentschieden, ob die erst am 1. Januar 1900 in Kraft tretenden Uebergangsbestimmungen Art. 170, 171 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch zur Lösung der Streitfrage heranzuziehen seien. Indessen kommt es aus der Beurtheilung der gesetzgeberischen Absicht bei der früheren Inkrafttretung des 6. Abschnitts des Handelsgesetzbuches und der Prüfung der Einzelbestimmungen dieses Abschnitts zu dem Ergebniß, daß die Rückwirkung nur bei den Vorschriften gewollt sei, „die mehr polizeilicher Natur sind oder gar bei Strafe gebieten oder verbieten und an deren sofortiger Anwendung die Gesammtheit ein so hohes gesundheitliches oder sittliches Interesse hat, daß selbst das Bedenken der Verletzung bereits erworbener Vertragsrechte dagegen zurücktreten muß", wie es namentlich bei § 62 der Fall ist. In den sonstigen Vorschriften dagegen und namentlich in der gesetzlichen Begrenzung der sogenanten Konkurrenzklausel in § 75, welche zweifellos zwingendes Recht enthält, sieht das Reichsgericht rein privatrechtliche Normen, bei denen nicht mehr als eine bloße Möglichkeit vorliege, daß der Gesetzgeber die Rückwirkung gewollt habe, und es kommt daher zu dem Schlusse, daß die Rückwirkung zu verwerfen sei, weil die etwa bestehende Absicht des Gesetzgebers, in wohlerworbene Vertragsrechte einzugreifen, keinen erkennbaren Ausdruck gefunden habe.

Schifferkontrollversammlung. Am Freitag, den 6. Janr. 1899, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem Platze hinter dem Schützenhofe, eine Schiffer-Kontroll-Versammlung statt, zu welcher nur Leute vom Kontroll-Platz Lübeck zu erscheinen haben, und zwar: 1. sämmtliche Mannschaften der Marine-Reserve und Seewehr 1. Aufgebots, 2. sämmtliche Marine-Ersatz-Reservisten, 3. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen und die zur Disposition der Marinetheile beurlaubten Mannschaften der Marine, 4. diejenigen schifffahrttreibenden Mannschaften des stehenden Heeres, welche bei den allgemeinen Herbst- und Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen nicht zugegen gewesen sind. Sämmtliche Militärpapiere, etwaige Dekorationen und deren Besitzzeugnisse sind mitzubringen. Unentschuldigtes Fehlen wird mit Arrest bestraft. Die Mannschaften der Jahresklassen 1891 ausschließlich Ersatz-Reservisten und 1886 einschließlich Ersatz-Reservisten haben ihre Pässe zwecks Ueberführung bis spätestens zum 28. Dezember d. Js. einzureichen.

Der Senat veröffentlicht das neue Gesetz betreffend das Gerichtsvollzieheramt, welches zu Neujahr in Kraft treten wird.

Hufschmiedeprüfungen finden in Lübeck am 6. Febr., 6. Juni und 2. Oktober 1899 statt. Anmeldungen sind spätestens 2 Wochen vorher unter Beifügung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Polizeithierarzt Fenner hierselbst, zu richten.

Wechselseitige Schenkung ihrer gesammten Habe und Güter haben der Arbeiter F. H. Kleinau und dessen Ehefrau, geb. Strohkirch, vollzogen.

Als Trichineuschauer ist nach bestandener Prüfung der Schlachter A. W. Spahrmann beeidigt worden.

Eutin. Eine Neuwahl zum oldenburgischen Landtage muß infolge Ableben's des Abgeordneten Altentheiler Kasch-Bichel für den Wahlkreis Fürstenthum Lübeck stattfinden. Wahlkommissar Bürgermeister Mahlstedt hier ist mit den Vorbereitungen beauftragt worden.

* **Eutin.** Der Sprechtag des Amtsgerichts am Dienstag den 27. ds. Mts. fällt aus. — Der halbjährliche Beitrag der Dienstboten-Krankenkasse wird mit Genehmigung des Gemeinderaths vom 1. Januar nächsten Jahres an auf 3 Mark erhöht.

Kiel. Etwas von der deutschen Flotte. Im Laufe des letzten Sommers und Herbstes sind auf der kaiserl. Werft nicht weniger wie sechs neue Kriegsschiffe eingelaufen, der Panzer „Kaiser Friedrich III.", die Kreuzer „Hertha", „Hansa" und „Gazelle", Kanonenboot „Iltis" und das Torpedo-Divisionsboot „D. 10." In der bürgerlichen Presse sind diese Schiffe als ein „erfreulicher Zuwachs" der Kriegsflotte begrüßt worden. Von den älteren Schiffen spricht man garnicht mehr, die liegen still an ihrem Platze, haben zum Theil schon seit Jahren keine Verwendung mehr gefunden. Seit fünf Jahren liegt das Schulschiff „Marie" in der Werft, die frühere Kaiseryacht „Hohenzollern", das jetzige „Spezialschiff" — so lautet die neuere amtliche Bezeichnung — „Kaiseradler" ist seit der Kanal-Eröffnungsfeier 1895 nicht mehr in Dienst gewesen. Vor einiger Zeit hat das Schiff im Trockendock gelegen, hat einen Anstrich erhalten, dann ist es wieder an seine alte Stelle geschleppt worden, um weiter ein beschauliches Dasein zu fristen. Die Kreuzer „Sperber", „Ziethen", und „Meteor" — letzterer erst 1890 gebaut, liegen seit 2½—1½ Jahren still an ihrem Platze. Schulschiff „Gneisenau" liegt seit Anfang 1897 still auf dem Wasser. Dem Schulschiff „Stein" sind die Kessel herausgenommen, dann hat man auch die Fundamente herausgehauen und schließlich hat man das Schiff auf den Strom geschleppt. All' diesen Schiffen geht's wie dem Kleide der honnetten Bürgersfrau. Ist dieses nicht mehr modern, wird es nicht mehr getragen, gelegentlich einmal ausgeklopft, hängt es im Uebrigen still im Schrank. Mit den Schiffen ist's ebenso. Noch vollständig und gut erhalten, sind sie nicht mehr modern; die Ansicht über sie hat sich geändert. Still liegen sie in der Hafenecke, gelegentlich erhalten sie 'mal einen frischen Anstrich, um dann wieder an den alten Platz geschleppt zu werden. Und haben sie dann in dieser Weise ihre nöthige Zeit abgedient, die erforderliche Anzahl Jahre auf dem Rünen — dann kommt Ersatz. Einige Jahre sind dann diese Schiffe modern, bis dann das alte Lied wieder von vorn beginnt: Und das Volk kann's bezahlen.

Flensburg. Wegen Majestätsbeleidigung wurde von der hiesigen Strafkammer der ostpreußische Knecht Rermewitz zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Rostock. Ein Idyll aus Kröpelin. Vor der Strafkammer hatten sich dieser Tage der Arzt Dr. Keding und der Thierarzt Schröder aus Kröpelin wegen Beleidigung des dortigen Bürgermeisters Schmidt zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß die Angeklagten das Stadtoberhaupt zwar in recht geringschätziger und beleidigender Weise behandelt haben, warf aber andererseits auf den Beleidigten ein so eigenartiges Licht, daß es Wunder nehmen müßte, wenn er nicht baldigst den Wink bekäme, abzudanken. Namentlich in Beziehung auf sein Verhalten zum schönen Geschlechte wurden Dinge erzählt und eidlich erhärtet resp. als erwiesen angenommen, die geradezu haarsträubend waren. Es müssen ganz erbauliche Zustände in dem Städtchen herrschen. Das Gericht verurtheilte trotzdem Dr. Keding zu zwei Monaten Gefängniß, Schröder zu 300 Mark Geldstrafe. Interessant war, daß ein Zeuge äußerte, Keding habe gelegentlich erklärt, daß der fünfte mecklenburgische Wahlkreis (zu dem Kröpelin gehört) sozialdemokratisch vertreten sei, „sei bei der geschlechtlichen Geilheit, von der sich der Bürgermeister leiten lasse, garnicht zu verwundern."

Aus Nah und Fern.

Wegen Beleidigung der Magdeburger Polizei wurde der Arbeiter Karl Breitholz in Westerhüsen vom Magdeburger Landgericht zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Es handelte sich um eine Versammlung in Westerhüsen, wo Breitholz seiner Angabe nach gesagt hat: Wie die Bluthunde das Wild, so verfolgte die Magdeburger Polizei die Redakteure der „Volksstimme". Nach den Aussagen der Beamten, die die Versammlung überwachten, soll die Aeußerung noch etwas kräftiger gelautet haben.

Stadttheater. Die Vorstellung im Sonder-Abonnement Königsdramen „Heinrich V", findet nicht am 28. d. M., sondern am Mittwoch, den 4. Januar 1899 statt. Die gelösten Billets behalten zu dieser Vorstellung Gültigkeit.

Tivoli. Am Sonntag, den 25. Dezember, eröffnen, wie schon kurz gemeldet, die deutsch-österreichischen Quartettsänger und Humoristen ein, auf nur wenige Abende berechnetes Gastspiel. Das für diesen Abend zusammengestellte Programm ist ein besonders auserlesenes, der Würde des Tages Rechnung tragendes. Die Gesellschaft, welche aus 8 Herren besteht, verfügt über ein brillant geschultes Quartett. Die drei Komiker Ewald, Martiné und Neumann ergänzen sich in der glücklichsten Weise und sind, jeder in seinem Fache, eine Art Original. Die Stimmen der Quartettsänger sollen, was man selten bei solchen Gesellschaften findet, jugendfrisch und klangvoll sein.

Zirkus Variete, Reuterkrug. Am 1. Festtage, Abends präzise 7½ Uhr, eröffnet dieses beliebteste und deshalb besuchteste Etablissement Lübecks seine diesjährigen Weihnachts-Vorstellungen und zwar nur bis incl. 31. Dezember. Wie unsere geehrten Leser aus dem großartigen Programm (siehe Inserat) entnehmen können, bietet der Zirkus Variete wieder etwas, was an Reichhaltigkeit in diesem Genre hier noch nicht geboten wurde. 30 Artisten aller Länder bemühen sich um die Gunst des Lübecker Publikums — und daß ihnen das gelingen wird, dafür bürgt die äußerst rührige Direktion, die beim Engagement vorsichtig ist. Wir möchten nur rathen, sich zur angegebenen Zeit einzufinden, da sonst wohl, trotz aller Zuvorkommenheit des Herrn Kalnberg, Mancher an der Kasse umkehren müßte. — Am 2. Feiertage finden zwei Vorstellungen statt — Nachmittags zu halben Preisen, Kinder die Hälfte, wobei dieselben noch ein Fest-Bilderbuch gratis erhalten.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 23. Dezember.

Butter.

I. Qualität	Mk.	112—120
II. Qualität	„	105—110
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare	„	90—100
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	75— 85
Galizische und ähnliche	„	82— 86
Finnländische Sommer-	„	90— 95
Amerikanische Waare	„	75— 85

Tendenz: Fest.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 23. Dezember.

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1040 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 53—53 Mk., leichte 53—54½ Mk., Sauen 44—48 Mk. und Ferkel 53—54 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

D. „Zar", Kapt. Elfers, ist am 21. Dezember von Newcastle nach Valencia abgedampft.

D. „Trave", Kapt. Meislahn, ist am 23. Dezember von Gefle nach Kopenhagen abgegangen

D. „Livadia", Kapt. Bendfeldt, ist am 23. Dezember von Aarhus auf hier abgegangen.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hocherfreut
J. Dettmann und Frau,
geb. Reichmann.

Frieda Möller
Gustav Hirschfeld
Verlobte.
Weihnachten 1898.

Marie Behr
Otto Heinrich
Verlobte.
Lübeck, den 24. December 1898

Helene Lühr
Wilhelm Lütke
Herrnburg. Verlobte. Lübeck.
Weihnachten 1898.

Eine leere Stube zu vermiethen
Hundestraße 20, 2. Et

Zu verm. z. 1. Jan. eine Wohnung
Miethe 150 Mk. Marlystraße 78.

Gesucht zum 1. April eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör in der Fackenb. Allee oder deren Nähe. Wng. u. X Z an die Exped.

Frauen und Mädchen
werden zu sofort für m. Martinir-Anstalt gesucht.
Hans. Fisch-Industrie A.-G.
(vorm. J. H. Schumacher),
zu melden: Ernestinenstraße 3.

Harzer Kanarienhähne 5—10 Mk., Stieglitze à 2 Mk. zu verkaufen
Schwartauer Allee 127 a, beim Polirkrug.

Feine französische Eßkartoffeln
Gesellschaftskartoffeln (kleine)
empfiehlt **Johs. Russ, Gr. Altefähre 27.**

Empfehle meine
Barbier- u. Haarschneide-Stube.
Gottlieb Zinende, Rosengarten 5.

Brennsprit, Polirsprit
95—96 %, Flasche 25 Pfg., en gros — en detail.
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Holzschuhe
in allen Größen vorräthig.
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Jeden Sonnabend Abend
empfiehlt
warme Knackwurst und prima Bierwurst.
Karl Bartels, Hansastr. 30 a.

Empfehle:
Prima Kalbfleisch.
Elswigstraße 30.

Oeffentliche
Kartell-
Versammlung
am Dienstag den 27. December
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Antrag der Taback-Arbeiter.
2 Erledigung sämmtlicher eingegangenen Sachen.
Das Erscheinen sämmtlicher Delegirten ist nothwendig. Um recht präcises Erscheinen ersucht
Die Kartell-Kommission.
NB. Die Lohnkommission der Taback-Arbeiter ist hierzu eingeladen.

Vereinshaus.
An beiden Festtagen:
Unterhaltungs-Musik.
Ausschank diverse Biere.
Kalte und warme Speisen.

Louisenlust.
Montag den 26. Dec. (2. Weihnachtstag)
Gr. Tanzmusik.
H. Claudius.

Neue Lohmühle
Am zweiten Weihnachtstage:
Gr. Tanzmusik.
Ferd. Wohlert, Vtr.

Brauerei Fackenburg.
An beiden Weihnachtstagen:
Grosses Concert
der J. Heyden'schen Capelle. Reichhaltiges Programm.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.
Auf der Doppelbahn:
Verkegeln von Karpfen.

ELYSIUM Am 2. Weihnachtstag: **Gr. Tanzmusik**
mit Tannenbaum.
Eintritt 80 Pfg., wofür freier Tanz. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. **H. Havemann.**

Neu-Lauerhof. Am 2. Weihnachtstag: **Großes Tanzkränzchen**
Eintritt frei. Ende 2 Uhr. **Herm. Gutsche.**

COLOSSEUM.
Am 2. Weihnachtstage:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. W. Dassler.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Montag den 26. December (2. Weihnachtstag):
Tanzkränzchen.
Dienstag den 27. December:
3. Abonnements-Concert u. Ball. Anfang 8 Uhr. **J. Griesbach.**

Hansa-Halle Sonntag, 25. Dec., 1. Weihnachtst. **Unterhaltungs-Musik.** Freier Eintritt.
Am 2. Weihnachtstag:
Familienkränzchen. Freier Tanz. Garderobe: Herren 15 Pfg. Damen 10 Pfg.

Central-Hallen.
Am 2. Festtag:
Extra grosser Tanz.
Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr. **Johs. Dürkop.**
Am Sonntag den 5. Februar: Große Volksmaskerade.

Concert-Haus „Flora"
Am 2. Weihnachtstage
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

Club Germania.
Weihnachts-Feier
mit Tannenbaum und Kinderbescheerung, Theateraufführungen und Vorträgen
am 1. Feiertag (25. December 1898)
im Lokale Wakenitz-Bellevue.
Anfang 5 Uhr.
Am 2. Feiertag (26. December 1898):
Ball mit Tombola-Verloosung.
Anfang 6 Uhr. Ziehung der Tombola 8 Uhr.
Fremden-Einführung gestattet.
Eintritt 50 Pfg. Der Vorstand.

Gesang-Verein „Einigkeit"
St. Gertrud.
Einladung zur
Sylvesterfeier
verbunden mit
Gesangs-Vorträgen und Ball
am Sylvesterabend den 31. December
im Lokale Neu-Lauerhof.
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree für Herren 60 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Dame 15 Pf., wofür Garderobe.
Das Comitee.
NB. Kinder haben keinen Zutritt.

Friedrich-Franz-Halle
Am 2. Weihnachtstage:
Tanzkränzchen
L. Lübke.

Stehr's Etablissement.
Am 2. Weihnachtstage:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Gasthof „Drei Kronen"
Fackenburg.
An beiden Weihnachtstagen:
Große Unterhaltungs-Musik.
Fr. Lange.

Ton-Halle
Schmiedestraße 20.
Während der Weihnachtszeit
täglich Auftreten von
Specialitäten 1. Ranges
Unter anderem Auftreten der
6 Damen. **Florett-Truppe à la Berisson.** 6 Damen.
Großer
Chansonetten-Wettstreit
von 10 Damen,
sowie
3 Komiker und 1 Duettistenpaar.
Anfang 6 Uhr.
Eintritt 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Am 1. Weihnachtstag u. 1. Neujahrstag
Concert.
Es ladet ergebenst ein
Aug. Jührs.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Circus Variété
Vom 25. bis 31. December incl.
Nur 7 Vorstellungen.
Das pompöse
Weihnachtsfest-Programm.
Alles bis jetzt dagewesene in den Schatten stellend.
30 Artisten aller Länder.
Eugenie Wermbke,
der weibliche Herkules.
!!! Astarte !!!
Das Wunder des Jahrhunderts.
Drei Geschwister Bergström,
schwedisches Damen-Gesangs-Trio.
Gelins Troupe
mit ihrer burlesken Affen-Pantomime.
Molly Verch,
der Kobold unter den Soubretten.
Michalenko Troupe
(5 Personen), echt russ. Sänger u. Tänzer.
Schura,
das Wunderkind.
Heinr. Kalnberg
mit wieder neuen Vorträgen
Mr. Hibboff,
der beste musik. Clown der Gegenwart.
The Buffalos,
Excentrik-Radfahr-Akt.
Frederik-Troupe,
sensationelle Leistungen an den Luftringen.
Ein Spielplan
wie derselbe besser nicht sein kann.
Für das Familien-Publikum.
Wegen **Riesen-Programm** Anf. 7½ Uhr.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Im Vorverkauf bei Hrn. Sager ermäß.
Am 2. Weihnachtsfesttag:
2 gr. Monstre-Vorstellungen
Nachm. bill. Preise. Kinder d. Hälfte.
Jedes Kind erhält in dieser Nachm.-Vorst. ein **Weihnachtsbilderbuch gratis.**
Die Direction.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 25. December
4. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.
Große Doppelvorstellung zu **einfachen** Preisen.
Gastspiel des 11jährigen **Christel Rub.**
Der kleine Lord
Lebensbild in 3 Akten von Mr. Burnett.
Hierauf:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von F. u. P. Schönthan.
Montag den 26. December
5. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.
Große Doppelvorstellung zu **einfachen** Preisen.
Der Pariser Taugenichts.
Lustspiel in 4 Akten von Dr. Carl Töpfer.
Hierauf:
Die Tochter der Hölle.
Lustspiel in 5 Akten von Rudolf Kneisel.
Dienstag den 27. December:
6. Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.
Große Doppel-Vorstellung zu **einfachen** Preisen.
Der liebe Onkel.
Schwank in 4 Aufzügen von R. Kneisel.
Hierauf:
Pension Schöller.
Posse in 3 Akten von C. Laufs.
Der Billet-Vorverkauf befindet sich bei Herrn **Cowalsky,** Sandstraße.

Stadttheater in Lübeck.
Sonntag den 25., Montag den 26., Dienstag den 27. December
Nachmittags 4 Uhr zu halben Preisen:
Sneewittchen und die 7 Zwerge.
Weihnachtsmärchen in 5 Bildern von Görner.
Sonntag den 25. December.
Czaar u. Zimmermann.
Komische Oper in 3 Aufzügen v. A. Lortzing.
Montag den 26. December.
Außer Abonnement. Anfang 7 Uhr.
Die Afrikanerin.
Große Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.
Dienstag den 27. December. Anfang 7 Uhr.
CARMEN.
Große Oper in 4 Akten von G. Bizet.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 302. Sonntag, den 25. Dezember 1898. 5. Jahrgang.

Wir feiern doch das Weihnachtsfest!

Von Robert Seidel, Zürich.

(Nachdruck verboten.)

Und sind wir auch des Glaubens bar
Vom Heil'gen Christ der Kinderzeit,
Und rangen wir auch ernst und klar
Empor uns aus dem Fabelstreit,
Und schwand uns auch der Glaube ganz,
Daß aus der Knechtschaft Noth und Bann
Ein Heiland voller Himmelsglanz
Uns retten und erlösen kann —

Wir feiern doch die Weihnachtszeit
Und stecken Lichter auf den Baum
Und legen an ein Feierkleid
Und schmücken festlich jeden Baum;
Wir schaaren uns im hellen Saal
Und bringen Liebesopfer dar
Und laden ein zum Freudenmahl
Wer mehr als wir noch elend war.

Wir feiern doch die Weihnachtszeit
Weil wir des hohen Glaubens voll,
Daß nach des Winters Dunkelheit
Ein lichter Frühling kommen soll,
Ein Frühling voller Glanz und Schein
Und voller Blumen ohne Zahl,
Ein Frühling ohne Frost und Pein
Und ohne Noth und Erdenqual.

Wir feiern doch das Weihnachtsfest,
Weil wir der festen Zuversicht,
Daß endlich doch der stolze Rest
Der Tyrannei zusammenbricht,
Daß über alles Unrecht siegt
Die Freiheit und Gerechtigkeit
Und daß einst süßer Friede liegt
Auf jedem Volk in Ewigkeit.

Wir feiern doch die heil'ge Nacht
Weil tief in uns die Hoffnung lebt,
Daß einst in Herrlichkeit und Pracht
Die Menschheit sich zum Himmel hebt,
Und daß der Himmel voller Huld
Sich senke auf das Erdenrund
Und alles Elend, alle Schuld
Austilg' aus freier Menschenbund.

Der größte Schnelldampfer der Welt.

Der „Kaiser Wilhelm der Große" des Norddeutschen Lloyd, wird die Ehre, der größte Schnelldampfer der Welt zu sein, nicht mehr lange genießen. Die mächtige Rivalin der großen Rhederei, die Hamburg-Amerika-Linie hat im Frühjahr dieses Jahres derselben Werft, die auch den „Großen Kaiser" erbaut hat, der Stettiner Schiffbau-Aktiengesellschaft „Vulkan", den Bau eines neuen Doppelschrauben-Schnelldampfers in Auftrag gegeben, welcher in Bezug auf seine Größe sowohl, als auch hinsichtlich seiner Geschwindigkeit, alle vorhandenen Schiffe seiner Art übertreffen soll.

Die Rhederei beabsichtigt dem neuen Dampfer, der ein glänzendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit unserer heimischen Schiffbauindustrie darstellt, den Namen „Deutschland" zu geben, und wird das Schiff voraussichtlich in etwa sechs Monaten vom Stapel laufen, um wahrscheinlich schon Anfang März des Jahres 1900 seine erste Reise nach New-York antreten zu können.

Es wird erwartet, daß der mächtige Dampfer die Entfernung zwischen den beiden Erdtheilen, von Land zu Land gerechnet, in etwa fünf Tagen zurücklegen wird, und es bedarf, um diese bisher unerreichte Leistung zu erzielen, einer Maschinenleistung von fast 35 000 H. P.

Zum Vergleiche sei erwähnt, daß die Maschinen der 1891 erbauten Schnelldampfer „Fürst Bismarck" 16 400 und diejenigen der 1889 vom Stapel gelaufenen „Augusta Victoria" gegen 12 500 H. P. leisten, während der berühmte „Great Eastern", dessen Länge die „Deutschland" bis auf wenige Fuß erreicht, gar nur 8000 H. P. besaß.

Die größten bisher in Betrieb befindlichen Schiffsmaschinen besitzt der englische Kreuzer 1. Klasse „Powerfull", auf dessen Schraubenwellen 25 000 H. P. arbeiten. Im Bau befindliche Schiffe mit ähnlichen und größeren Leistungen sind die französischen Schiffe „Jeanne d'Arc" und ein noch unbenanntes Schwesterschiff (28 500 H. P.) sowie „Kaper-Kreuzer" derselben Marine „Guichen" und „Chateaurenauld" von 24 und 28 000 H. P.

Die Länge des neuen Riesendampfers beträgt nicht weniger als 660, seine Breite 66 und sein Tiefgang bei voller Zuladung 29 Fuß.

Zur Erzeugung des Dampfes dienen 12 Doppelkessel mit je 8 und 4 einfache Kessel mit je 4 Feuerungen, so daß die Gesammtzahl der letzteren sich auf 112 beläuft. Das in den Bunkern (Kohlenräumen) untergebrachte Feuerungsmaterial beläuft sich auf 5000 Tonnen oder 5 Millionen Kilogramm, wie nothwendig eine so ungeheuere Quantität ist, mag der Leser selbst ermessen, wenn er berücksichtigt, daß die Maschine eines solchen Schiffes noch bis 1,00 Kilogramm Kohlen für jede Pferdekraft und jede Stunde verbraucht. Die „Deutschland", deren Herstellungskosten sich auf etwa 11 500 000 Mark belaufen dürften, wird etwa 800 Kajüts- und 600 Zwischendeckspassagieren Raum bieten können, während die Mannschaft gegen 120 Mann stark sein dürfte. — Selbstverständlich ist bei dem neuen Schiffe Alles geschehen, um Bequemlichkeit und Sicherheit zu gewährleisten, aber es ist doch mindestens fraglich, ob die vielen Fachleute, die heut schon dringend gegen die fortgesetzte Steigerung der Größe solcher Schiffe sprechen, nicht doch schließlich Recht behalten.

Ein solches Riesenschiff bildet, mit 25 Meilen per Stunde (diese Geschwindigkeit hofft man zu erreichen) dahinrasend, in dunklen, trüben Nächten doch eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die übrigen Fahrzeuge, und es sollte nach Möglichkeit in der Presse darauf hingearbeitet werden, dem großen Publikum den noch immer so verbreiteten Irrglauben zu nehmen, daß nur ein Schiff von den riesigsten Dimensionen Sicherheit gegen Wind und Wellen bieten könne.

Wesentlich diese Meinung des reisenden Publikums ist es, die die Dampfergesellschaften zum Bau so großer Schiffe zwingt und die so einen Wettkampf entfesselt hat, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist.

„B. Ztg."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die militärische Pensionslast erfährt in der Berliner „Volks-Zeitung" eine ziffernmäßige Darlegung. Neue Soldaten, neue Offiziere; neue Offiziere, neue Pensionen, das ist so selbstverständlich, wie das Cedro in der Kirche. Aber was bei uns selbstverständlich ist, ist noch lange nicht gut, und das Wachsen der militärischen Pensionen ist längst als ein schweres Uebel empfunden worden.

Ende Juni 1898 waren vorhanden vom Feldwebel abwärts in Preußen 75 107 Mann mit 13 023 999 Mk. an Pensionsbezügen, in Sachsen 4691 mit 843 638 Mk., in Württemberg 3716 mit 683 294 Mk., bei der Marine 3263 mit 572 206 Mk. an Bezügen. Danach hat sich die Kopfzahl von 80 937 im Jahre 1897 auf 86 777, um 7,3 pCt., gesteigert, wobei Württemberg in der Kopfzahl zurückgegangen ist, der Jahresbetrag aber um 1 188 061 Mk. gesteigert, d. h. um nahezu 9 pCt. Der Durchschnittsbetrag ist derselbe geblieben.

Pensionirte Offiziere gab es 1898 ca. 6819 mit 22 465 657 Mark Pensionen gegen 6585 im Jahre 1897 mit 21 344 982 Mk., und zwar nur in Preußen.

Rechnen wir Sachsen, Württemberg und die Marine hinzu, so erhalten wir in Sachsen 594 Offiziere mit 1 807 094 Mk. Jahrespension, in Württemberg 370 mit 1 175 031 Mark, in der Marine 593 mit 1 497 092 Mk. und insgesammt Ende Juni 1898 **8373** (8046) pensionirte Offiziere mit **26 965 595 Mark** (25 607 684), das ist eine Steigerung der Kopfzahl um rund 4,0 pCt., eine Steigerung der Bezüge um 5,5 pCt. Dabei sind hier alle besonderen Bezüge außer Ansatz gelassen, deren es einmal in Gestalt der Zuwendungen aus dem Reichsinvalidenfonds, dann als Gnadenpensionen, Wartegelder, Bewilligungen für Hinterbliebene noch in Hülle und Fülle giebt. Der Durchschnitt dieser Pensionen beträgt pro Kopf rund 3200 Mark. Das Fett schöpfen aber, wie man sieht, die oberen Chargen ab.

Die allerauffälligste Erscheinung sind die Pensionirungen in den besten Jahren. Die Zahl der pensionirten Regimentskommandeure, zumeist Leute von noch nicht 50 Jahren, stieg von 509 auf 530, um rund 4 pCt. im Laufe eines Jahres, die der Bataillonskommandeure, Leute von 40 bis 50 Jahren, von 1530 auf 1596, um 66 Mann, das ist um 4 3 pCt., die der Hauptleute 1. Klasse von 1477 auf 1508, um 31, das ist 2,5 pCt., lauter junge Leute von 30 bis 40 Jahren. Die letzten Ziffern beziehen sich allein auf Preußen und die unter preußischer Verwaltung stehenden Kontingente; der Satz ist aber anderweit auch nicht geringer.

Und nun ein Vergleich der aktiven und der pensionirten Offiziere. Wir haben nach dem vorliegenden Etat in Preußen kommandirende Generale aktive, einschließlich der Inspekteure, 19, pensionirte 29, Divisionskommandeure aktive 40, pensionirte 138, Brigadekommandeure aktive 142, pensionirte 364, Regimentskommandeure aktive 297, pensionirte 530, Bataillonskommandeure aktive 937, pensionirte 1596, Hauptleute und Rittmeister aktive 3021, pensionirte 282, ja wir haben noch 890 pensionirte Premierlieutenants auf 2897 aktive. Mag sich dies für Preußen aus den Etatsziffern herausgerechnete Verhältnis in den niederen Chargen durch Hinzurechnung besonderer Stellen ein wenig ändern, im Ganzen entspricht es den Thatsachen. Wir haben danach bis zum Bataillonskommandeur abwärts auf 1735 aktive Offiziere 2657 pensionirte. Das ist ein abnormes Verhältnis, zumal hier alle Invalidenpensionen im Gefolge des Krieges ausgeschlossen sind.

Man kann sagen: wir haben eine pensionirte Armee, die in stetigem Wachsen begriffen ist.

Zur Charakterisierung des Urtheils gegen den Karrikaturenzeichner Th. Th. Heine wird der „Frankf. Ztg." geschrieben:

Die Tochter des Meeres.

Eine Geschichte von der Nordsee von Johanne Schjörring.

(Autorisirte Uebersetzung aus dem Dänischen von L. Fehr).

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ehe sie sich's versahen, waren sie dicht am Ringsee. Der Professor hatte sich so viel Fassung erkämpft, daß er einigermaßen ruhig sagen konnte:

„Fräulein Sidonius! Wie Sie wissen, habe ich von Ihrem Freunde ein Vermächtniß übernommen und mich anheischig gemacht, über Sie zu wachen. Auf dieses Recht verzichte ich keineswegs ohne Ihr Veto, und das werden Sie niemals einlegen, wie?"

„Das glaube ich nicht", erwiderte sie sanft, „und ich danke Ihnen, wenn Sie meiner gedenken wollen."

„Ihrer gedenken", entgegnete er in dem spöttelnden Tone, unter dem er immer seine Bewegung zu verbergen pflegte, „ja, das glaube ich Ihnen versprechen zu können."

„Wann werden Sie abreisen?" fragte Filia mit nicht ganz leichtem Herzen,

„Heute Abend. Wollen Sie denn mein Gemälde bei dem Doktor stehen lassen?"

„Das müssen Sie und der Doktor mit einander abmachen", antwortete Filia.

„Ist es Ihnen unangenehm, mir Dank schuldig zu sein?" fragte er nicht ohne Bitterkeit.

„Nein, gar nicht, aber — — —"

„Aber", ergänzte er, „doch lieber nicht."

„Nein — darf es bleiben, ich bitte Sie darum", sagte sie, und ihr bittender Blick hob sich verstohlen zu seinem Auge empor.

Es war unmöglich, diesem Anblick zu widerstehen.

Wie schon einmal zuvor am Ringsee, schob er ihren Sonnenschirm weg, ergriff ihre Hand und drückte sie.

„Ja, es darf bleiben, es soll bleiben, es braucht gar nicht auf die Ausstellung zu kommen, es ist von keinem Belang. Thun Sie damit, was Ihnen gefällt, wenn Sie es nur lieb haben wollen, denn es ist mir selbst so lieb! Und jetzt leben Sie für diesmal wohl. Ich komme bald wieder, um nach Ihnen zu sehen, vielleicht hören Sie noch vorher von mir. Verzeihen Sie, daß ich nicht weiter mitgehe, ich vermag es nicht!"

Er grüßte mit der Hand, wandte sich um und ging.

In tiefe Gedanken versunken, ging sie eine kleine Strecke weiter, dann setzte sie sich auf einen Baumstumpf.

Als er verschwunden war, verbarg sie das Gesicht in den Händen und sann und sann. Was hatte sie an diesem Morgen doch alles gehört!

Es sang und klang in ihr: „Es ist mir so lieb geworden!" so, wie es durch den Wald klingt: „Jetzt kommt der Lenz!"

„Es ist mir so lieb geworden!"

Es war ein Lied, das früher erklungen, das verstummt war, jetzt aber mit seltsamer Gewalt in ihr wieder lebendig wurde. Niemals hätte es sich wieder eingestellt, davon war sie überzeugt, wäre ihr der liebste Freund nicht durch den Tod entrissen, sein Platz nicht leer geworden.

Jetzt kam es freundlich und leise, zog einen leichten, verhüllenden Schleier über die Leere und Oede des Herzens und sprach lindernd zu ihrem Scherz — würde es dereinst zu lautem Trost- und Jubelgesang werden?

Oder war es Treulosigkeit gegen den Todten?

Vielmehr war es ein Erbe, auf das er, der Dahingeschiedene, mit liebender Hand an der äußeren Grenze seines Lebens selbst hingewiesen hatte.

Welche Wohlthat, daß diese beiden sich lieben und kennen gelernt haben!

Wie eine Sonne ging es in ihrer Seele auf bei dem Gedanken, daß Professor Storm jetzt der einzige auf Erden sei, an dessen Seite sie sich so recht heimisch würde fühlen können.

Wie hatte sie an diesem Morgen zu und mit ihm gesprochen! Jetzt wurde sie es erst gewahr.

Hatte er nicht in alle Falten ihrer Seele geblickt, selbst ihr Geheimnis, ihre Liebe, entdeckt. Und dies alles hatte er so leise und sanft angefaßt, daß auch nicht eine Saite in einem Mißton ausklang.

Gab es Jemand, der wie er jetzt ihre Erinnerungen theilen, sie aufrichten, trösten und Nachsicht mit ihr haben konnte?

Konnte Jemand sie mehr lieben als er, der in die Heimath ihrer Kindheit gegangen war, der sich in Alles hinein versetzt hatte und Alles, was er gesehen und gehört, auf einem solchen Meisterwerk von Wahrheit und Kraft, wie das Gemälde, das in der Wohnung des Doktors hing, hingezaubert hatte?

„Thun Sie damit, was Ihnen gefällt, behalten Sie es!" Ein Meisterwerk! Sie fühlte sich so klein wie ein Stäubchen im Vergleich zu ihm und konnte nicht fassen, daß er sie sollte lieben können. Das ist wohl der beste Beweis für die wahre Liebe bei dem Weibe, wenn dieser Gedanke bei der Menge der Gefühle recht lebendig in den Vordergrund tritt.

Thränen rannen ihr die Wangen herunter, wie ein erfrischender Morgenthau, und nur die Bäume und die munteren Vöglein des Waldes vernahmen, was ihr gerührtes Herz dem zuzuflüstern hatte, des Ohr Alles hört, des Auge Alles sieht. Jene köstlichen Worte des Jesaias: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern," kamen ihr in den Sinn, wie ein tröstliches Bild von diesen beiden, die jetzt nach gethaner Arbeit im Dienste ihres Herrn nebeneinander auf dem stillen Friedhof zu Asdal schliefen, während die Wogen in ewig wechselndem Lauf weithin vorüberrauschten.

„Der Prozeß Heine gewinnt eine prinzipielle Bedeutung durch das eigenartige Vorgehen des Staatsanwalts in dieser Sache. Die Anklage gegen Herrn Heine wurde nämlich ursprünglich erhoben auf Grund der Titelblätter von Nr. 31 und 32. Auf sehr festen Füßen schien diese Anklage aber nicht zu stehen. Die Anklage wegen des Titelblattes von Nr. 32 wurde auch im Laufe der Untersuchung fallen gelassen. Nun wurde der sächsische Untersuchungsrichter nach München geschickt und fand einen durch Zufall unter Privatpapiere des Herrn Langen verkramten Brief des Herrn Heine aus dem hervorging, daß Herr Heine der der Verfasser des Textes einer gleichfalls von ihm gefertigten Zeichnung „Die alte Eiche" sei. Diese Zeichnung war in der Nr. 20 dieses Jahrgangs erschienen. Dreiundeinhalb Monate nach ihrem Erscheinen wurde nun auf einmal in dieser Zeichnung eine Majestätsbeleidigung erblickt und die Anklage gegen Herrn Heine auch darauf ausgedehnt. Es scheint also, daß man diesen Text nur deshalb unter Anklage stellte, weil man zufällig herausfand, daß er von Herrn Heine herrührte. Sonst hätte man ihn auch jetzt wohl kaum aufgegriffen. Es ist doch höchst sonderbar, wenn eine Zeichnung (und Text) erst etwa vier Monate nach ihrem Erscheinen und ihrer Verbreitung verfolgt und konfiszirt wird. — Auch sonst giebt das Gerichtsurtheil zu Betrachtungen Anlaß. Die vermeintliche Majestätsbeleidigung in Nr. 32 wird lediglich aus der Annahme einer allgemeinen Beleidigungstendenz im „Simplicissimus" hergeleitet. Das ist schon eine überaus gewagte Schlußfolgerung. Die Verurtheilung von Heine wegen dieses Bildes aber wird dadurch völlig unverständlich, daß die Beleidigung lediglich in dem erläuterndem Text erblickt werden konnte, an dem Heine ganz unbetheiligt ist. Er soll sich nun dadurch mitschuldig gemacht haben, daß er durch Lieferung der Zeichnung den Textzusatz möglich gemacht hat. Das ist eine ganz ungeheuerliche Deduktion (Beweisführung). Beleidigende Textzusätze kann man zu jedem Bilde machen, jeder Zeichner also würde nach Ansicht des Leipziger Gerichts einer Majestätsbeleidigungsklage ausgesetzt sein, wenn ein von ihm entworfenes Bild ohne sein Zuthun mit einem beleidigenden Texte versehen wird. Eine solche juristische Interpretationskunst ist wohl einzig in ihrer Art, sie kann vor einer Nachprüfung unmöglich bestehen. Diese Urtheilsbegründung zeigt aber recht kraß, wie es mit der Rechtssicherheit bestellt ist, wenn Jemand für Dinge verurtheilt wird, an denen er keinen Antheil gehabt hat. — (Berichtigend theilt Th. Th. Heine der „Frankf. Ztg." mit: „Der Vorschlag, den Druck von Leipzig nach München zu verlegen und die bayerischen Behörden durch Schweichelei zu gewinnen, findet sich nicht in einem Briefe von mir, sondern in einem Briefe, den Herr Langen von Zürich aus an die Redaktion nach München gerichtet hat.")

Der Vorstand des Alldeutschen Verbandes, der in Mainz tagte, hat ein Zustimmungstelegramm in Sachen der dänischen Ausweisungen an den Oberpräsidenten von Köller gerichtet. — Herr von Köller, der das große Wort: „Wenn nicht — denn nicht" gelassen aussprach und die alldeutschen Konfusionarinsse sind einander werth.

Griechenland.

Die Auflösung der griechischen Kammer ist Dienstag durch ein Dekret des Königs ausgesprochen worden. Die Neuwahlen, welche bekunden sollen, ob Zaimis neben dem Vertrauen des Monarchen das der Nation besitzt, sind auf den 19. Februar festgesetzt. Die neue Kammer soll am 16. März zusammentreten.

Soziales und Partei-Leben.

Eine anerkennenswerthe Maßnahme zum Schutze der Bauarbeiter hat die anhaltische Regierung getroffen. Auf Grund des Gesetzes über die Polizeiverwaltung ist am 12. Dezember folgende landespolizeiliche Verordnung erlassen worden:

§ 1. Bei dem inneren Ausbau von Gebäuden, insbesondere bei Neubauten, dürfen während des Winter-Halbjahres länger andauernde Arbeiten nicht vorgenommen werden, wenn nicht die Thür- und Fensteröffnungen so versetzt oder geschlossen sind, daß durch dieselben ein Luftzug nicht stattfindet. § 2. In Räumen, in denen offene Koksfeuer ohne vollständige Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden. Solche Räume sind gegen andere Räume, in denen gearbeitet wird, dicht abzuschließen und dürfen nur vorübergehend von den die Kokskörbe beaufsichtigenden Personen betreten werden. § 3. Mit der Errichtung von Wohnhäusern und anderen größeren Bauwerken im Hoch und Tiefbau darf niemals früher begonnen werden, als bis eine geschlossene Bedürfnißanstalt möglichst abgelegen von der Straße auf dem Bauplatz errichtet ist; hiervon darf nur abgesehen werden, wenn sich in der Nähe der Baustelle eine Bedürfnißanstalt befindet, deren Benutzung für die Bauarbeiter gesichert und von der Ortspolizeibehörde gestattet ist. § 4. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Pinselbarone und Milzbrandgefahr. Einer der Berliner Mitarbeiter der „M. Post" nahm jüngst Veranlassung, wegen der Desinfektion von Borsten, Haaren, Fellen ꝛc. mit dem Professor Dr. Petri vom dortigen hygieinischen Museum zu sprechen. Er fragte ihn, ob es nicht recht gut möglich wäre, diese Desinfekton in der Art vorzunehmen, daß man die betr. Haare ꝛc. mit Wasser anfeuchtet, dem etwas (vielleicht ein Zehntel Prozent) Leim oder Stärkegallert oder Aehnliches zugesetzt ist, sie darauf eine halbe Stunde dem strömenden Wasserdampf aussetzt und dies nach 12 Stunden wiederholt, wodurch die inzwischen zu Bakterien entwickelten Milzbrandsporen sicher getödtet würden. „Ja," antwortete Professor Petri, „das ginge wohl, aber die Herren in Nürnberg wollen das nicht!" Die Herren wollen es nicht, weil vielleicht der Profit ein klein wenig geschmälert werden könnte: deshalb läßt man die Arbeiter lieber in der Gefahr, dem Milzbrand zum Opfer zu fallen. Das Unternehmerthum wird sich niemals dazu herbeilassen, Maßregeln zum Schutze der Arbeiter zu treffen, wenn es nicht von Gesetzeswegen dazu gezwungen wird.

In den Reichstagswahlkreisen Leipzig Stadt und Land hat unsere Partei insgesammt 79 Vertreter in den Gemeinderäthen. Davon kommen 14 Vertreter auf die Stadt Leipzig und 65 Vertreter auf 33 Landgemeinden. In 11 Gemeinden haben wir auch in der Klasse der Ansässigen Mandate erlangt.

Bei der Gemeinderathswahl in Gablenz bei Chemnitz wurden in der Klasse der Unansässigen die sozialdemokratischen Kandidaten mit 463 Stimmen gewählt. Die Gegner brachten nur 63 Stimmen zusammen. In der Klasse der Ansässigen brachten wir zwei Kandidaten durch. Insgesammt hat die Sozialdemokratie im Gemeinderathe jetzt 5 Sitze der Unansässigen und 3 Sitze der Ansässigen inne.

Genosse Gabriel Löwenstein in Nürnberg hat am 20. Dezember seine zweieinhalbmonatige Haft überstanden, und der Dreiundsiebzigjährige ist zu seiner Redaktionsthätigkeit zurückgekehrt. Er wird den Herren im Nürnberger Rathhause fürderhin unbequem sein. Wir heißen den Alten herzlich willkommen.

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Darmstadt steht nach dem Beschluß einer größeren Versammlung in sicherer Aussicht. Sobald die einjährigen Kosten des Sekretariats sicher gelegt sind, soll das Unternehmen in Kraft treten.

Aus Stadt und Land.

Kleine Chronik. In Folge Genusses verdorbener Wurst sind in Rühme bei Braunschweig drei Kinder des Landwirths Rolf gestorben. Die Eltern und ein viertes Kind liegen lebensgefährlich darnieder. — 1000 Centrumslieder. Die „Köln Volksztg." theilt mit, daß bei ihr 1000 Konkurrenzlieder zum Preise des Centrums eingegangen seien. Die armen Preisrichter! — Glückliche Bürger hat die Stadt Klingenberg am Main. Ihre Thonbergwerke ergeben einen so reichen Ertrag, daß sie nicht nur keine Gemeindesteuern zu zahlen brauchen, sondern auch noch für dieses Jahr ein Jeder ein Bürgergeld von 400 Mark ausbezahlt erhält. Die Klein-Krotzenburger könnten es auch so gut haben, hätten sie nicht ihre Thonfelder verkauft und dadurch die Frankfurter Firma Holzmann u. Ko. bereichert. — Mit dem Spitznamen Henry der Halsabschneider bezeichnen die weinkundigen Rheinländer in grimmigem Galgenhumor das diesjährige Produkt ihrer Reben und geben damit der Ansicht, daß der 1898er mit seiner scharfen Säure beim Trinken keine angenehmen Empfindungen in der Kehle hervorruft, einen sehr prägnanten Ausdruck Sauer und wenig ist die Signatur des Jahrganges. — Beim Einlaufen des Wreschener Zuges in den Bahnhof in Posen wurde am Mittwoch Vormittag ein mit Postpacketen beladener Wagen von der Maschine ergriffen. Die beim Einladen beschäftigten Personen: ein Postassistent, ein Postpacketarbeiter und zwei Soldaten des Regiments Nr. 47, wurden erheblich verletzt. — Bei Labes (Pommern) ging Dienstag bei 4 Grad Kälte, unter Schneesturm und Hagel ein heftiges Gewitter nieder. Mittwoch liegt der Schnee 13 Centimeter hoch. — Drei Kinder eines Stellmachers in Tarnowka (Westpreußen), zwei Knaben im Alter von 14 und anderthalb Jahren und ein Mädchen von 4 Jahren, leiden an Fettsucht. Sie sind trotz kärglichster Ernährung — fast nur mit Brod und Wasser — 315, 138 und 75 Pfd. schwer. Geistig scheinen sie durchaus regelrecht ausgebildet. — Bei Weichselmünde ist am Mittwoch der schwedische Schooner „Aron" gestrandet. Die Besatzung wurde gerettet. — Der letzte Empfänger des Ehrensoldes von 250 Francs, den ein französisches Gesetz von 1860 allen Soldaten der ersten Republik und des ersten Kaiserreichs mit wenigstens zwei Feldzügen oder einer schweren Verwundung durch den Feind bewilligte, ist 105 Jahre alt gestorben. — Ein Londoner Damenklub hat seine Mitglieder verpflichtet, keine rauschenden Unterkleider mehr zu tragen. — Eine türkische Skandalaffäre wird aus Konstantinopel gemeldet. Am Mittwoch Abend erschoß Hafus Pascha, ein höherer Beamter der Stadtpräfektur, in einem öffentlichen Lokal den kaiserlichen Adjutanten, Oberstlieutenant Gani Bey, dem durch die öffentliche Meinung zahlreiche Uebelthaten zur Last gelegt werden. — Keine Spur von Andree. Die Stadlingsche Andree Expedition, die acht Monate lang in Sibirien nach Spuren Andrees gesucht hat, ist dieser Tage unverrichteter Sache zurückgekehrt. Das Schicksal Andrees ist nach wie vor völlig in Dunkel gehüllt — Bei Nörre Lyngvig in der Nähe von Ringkjöbing strandete der schwedische Schooner „Competitor" aus Kalmar, welcher von Westhartlepool mit Kohlen und Maschinentheilen ausgelaufen war. Das Schiff ist völlig wrack, die Besatzung ertrunken — In der Umgegend von Remchi in der Provinz Oran (Algerien) fand man bei einem kleinen Heißwassersee eine prähistorische Station von großer Bedeutung. — In Havanna herrscht ein ansteckendes Fieber von unbekannter Art, das von den Aerzten den Namen „Weylerismus" erhalten hat, weil es zuerst unter den Opfern des General Weyler, den Reconcentrados, beobachtet wurde. Die davon ergriffenen Personen sterben in wenigen Stunden. — In Havana fand man eines Morgens an dem alten Standbild der Königin Isabella der Katholischen eine merkwürdige Veränderung: Die steinerne Königin trug einen Regenmantel und hatte eine Reisetasche in der einen und einen Feldstuhl in der anderen Hand; auf ihrem Rücken hatte sie einen riesigen Zettel mit der Aufschrift: „Glückliche Reise!" — Ein Hochwasser, welches die Ufer des Gelben Flusses überschwemmte, hat ausgedehnten Schaden in Schantung verursacht. — Eine Influenza-Epidemie ist in Nordamerika ausgebrochen. Sie verbreitet sich schnell über die großen Städte des Ostens. Auf die Universität Yale sind 400 Studenten und 50 Professoren an der Grippe erkrankt. In Newhaven leiden mehrere Tausende, unter ihnen 30 Aerzte, an dieser heimtückischen Seuche.

Erfurt. Ein drakonisches Urtheil. Die rothe Fahne, die am Morgen des 1. Mai d. J. auf dem Thurm der Untermarktskirche in Mühlhausen angebracht war, beschäftigte Montag zum dritten Mal das Gericht. Bekanntlich war vom Schöffengericht Mühlhausen der Fabrikarbeiter Steinert wegen besagter That zu 9 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft (Hausfriedensbruch und grober Unfug) verurtheilt, die mitangeklagten Aeustergerling, Jans und Herz dagegen freigesprochen worden. Nach erneuter Beweisaufnahme erkannte die Berufungsstrafkammer unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urtheils auf Freisprechung des Steinert, Aeustergerling und Jans und Verurtheilung des Dachdeckers Herz zu 9 Monaten Gefängnis und sechs Wochen Haft!!! Der unschuldige Steinert hat 10 Wochen in Untersuchungshaft gesessen.

Der Paragraph für Alles. Was Pirna kann, warum sollte das nicht Mannheim vermögen! Das Vaterland der sächsischen Justiz muß größer sein — es schließt auch das fürchterlich liberale Baden ein. In Pirna hat ein Gericht festgestellt, daß es grober Unfug sei, Bismarck nach seinem Tode zu kränken. In Mannheim erhielt unter Aufbietung des groben Unfugparagraphen der Zigarrenmacher Peter Dieter aus Fußgönheim vom Schöffengericht drei Wochen Gefängniß zudiktirt, weil er durch Aeußerungen über Bismarck Aergerniß erregt hatte. Es sieht beinahe so aus, als ob die Erben Bismarck's nach seinem Tode die noch vorhandenen lithographirten Strafanträge des einstigen Kanzlers billig verramscht haben. Um mit dem Vorrath zu räumen, benutzen sie nun die Amts- und Staatsanwälte, mit der kleineren nothwendigen Abänderung, daß die nicht mehr anwendbaren Beleidigungs-Paragraphen durch jenen Entoutcas-Paragraphen ersetzt werden.

Die deutsche Justiz kann auch milde Urtheile fällen. Wie seiner Zeit berichtet wurde, stürzte am 5. Januar d. Js. ein im Bau begriffener Kamin des Hüttenwerkes „Friedenshütte" bei Algringen (Lothringen) ein.

Sie fühlte sich nicht mehr verlassen.

Wie könnte der verlassen sein, der an Liebe reich ist?

„Nie war ich so glücklich, wie jetzt, mein lieber Franz," sagte die Försterin Möhl eines Vormittags gegen Ende des Winters zu ihrem Manne, etwa sechs Monate nach der Abreise des Professors. „Die niedliche kleine Ebba Krog ist mir zu rechter Freude, und ich wüßte mir gar nichts Lieberes, als wenn wir sie und die schöne, liebenswürdige Filia immer um uns haben dürften."

„Ich muß gestehen, es kommt mir wie ein Wunder vor, daß wir Filia überhaupt noch haben," erwiderte der Förster. „Du solltest nur wissen, wie man sich überall bemüht, um bei uns Zutritt zu erlangen und mit ihr in Berührung zu kommen. Nicht einmal aus dem Doktor, dem alten Kauz, werde ich in der letzten Zeit recht klug! Ist auch er närrisch geworden, so wie er um sie herumscherwenzelt?"

Die Thür ging auf und Filia trat mit Pastor Krogs jüngster Tochter ein. Man sah, daß die Beiden traulich miteinander verkehrten.

Es war auch, als wenn die Sonne heller schiene, als Filia eintrat.

Sie war in der vollen Jugendblüthe, hatte aber, obgleich sie den Eindruck machte, seelisch wohlorganisirt zu sein, wie immer jenen ansprechenden wehmüthigen „Mignonsausdruck", der selbst bei aller Fröhlichkeit durchblickte. Dieser Zug würde, viel mehr noch als ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit, sie unter Tausend andern stets als etwas Eigenartiges, wunderbar Anziehendes erscheinen lassen.

Warm bestrahlte die Sonne diese traute Gruppe und verhieß das Nahen des Lenzes.

Es war erfreulich zu sehen, wie das kleine Mädchen zur Erheiterung aller beitrug.

Mit der ganzen, alles vergessenden Sorglosigkeit kleiner Kinder hüpfte die kleine Ebba wie ein Vöglein von dem einen zu dem andern, als wenn sie nie in einem andern Heim gelebt, nie einen andern Vater, eine andre Mutter als Franz und Kamilla Möhl gehabt hätte. Erst in einem späteren Stadium nimmt das tiefe Weh den ihm gebührenden Platz im Leben ein, es will vor allem verstanden sein.

Es machte Filia glücklich, dem fröhlichen Spiel der kleinen Ebba zuzusehen, allein ihre bewegliche Oberlippe zog sich dabei doch manchmal zuckend empor, wie immer, wenn etwas sie bewegte — vielleicht zog sie im Stillen eine Parallele.

Die Sonne schien so strahlend in die Stube und prophezeite wonnige Tage.

„Oh, ich muß hinaus!" rief Filia plötzlich, als wenn die Stube ihr zu eng würde, „nur ein bischen in den Wald, um nach den Knospen der Anemonen zu sehen! Es ist ja Sommer! Ich werde zum Essen schon rechtzeitig kommen."

Allen zunickend lief sie hinaus, um sich anzuziehen.

Einen Augenblick später ging sie an dem Fenster vorüber in den Wald.

In den verflossenen sechs Monaten war sie mit sich ins reine gekommen, so daß sie mit klarem Blick auf die Vergangenheit und Gegenwart schauen und dabei einsehen konnte, daß alles, was geschehen, gut sein müsse, auch wenn sie nicht begriffe warum.

Ihr Herz war voll reicher, herrlicher Erinnerungen, und niemals würde sie ihren dahingeschiedenen Freund vergessen; allein sie hatte gelernt, ihm nachzublicken mit innigem Dank für die Liebe und Freundschaft, die er ihr geschenkt, solange sein Auge auf dieser Erde noch etwas zu unterscheiden vermochte.

Jäh wie der Blitz durchzuckte wohl manchmal eine plötzliche Erinnerung mit fast brennendem Schmerz ihre Seele, wenn das Wörtlein: „Nie mehr" ungerufen in ihren Gedanken erklang. Wenn sie sich aber ausgeweint hatte — und wer hätte nicht einen Schmerz, den er zuweilen ausweinen müßte? — dann zog ein lichter Hoffnungsstrahl mit seinem: „Wir sehen uns wieder!" durch ihre Seele und richtete sie wieder auf.

Und dann erklang es: „Es ist mir so lieb geworden!" und tröstete sie bis in die tiefste Tiefe ihres Herzens; es lehrte sie des Todten mit linder Wehmuth gedenken und der Zukunft mit freudiger Hoffnung und voll Vertrauen entgegensehen.

Jetzt war sie bei dem kleinen Baumstumpf im Walde angelangt — der hatte jetzt seine Geschichte so gut wie der Ringsee.

„Ach, wenn „er" doch einmal käme, jetzt möchte ich es wieder von ihm hören: „Es ist mir so lieb geworden!" — Das hat er immer gesagt!"

Und nun begann sie dieses unerschöpfliche Thema zu variiren:

„Wie, wenn er jetzt spräche: „Du" bist mir so lieb geworden! Das würde ganz anders klingen! Ja, das würde anders klingen! — Aber wie, wenn er nun niemals wieder käme, niemals dies sagte, niemals wieder Gefallen an mir fände! Oh, es wäre entsetzlich! Was dann? — Ja, was dann?" —

„Und recht besehen, wie sollte er wohl Gefallen an mir finden können? — Er, der Schönheiten, wirkliche Schönheiten, in allen Ländern gesehen hat — und so groß und so berühmt ist!

(Fortsetzung folgt.)

Dabei wurden drei Arbeiter getödtet und mehrere verwundet. Wegen dieses Unfalles standen der Hüttendirektor Josef Faber und der Ingenieur Eugen Heynen am 13. d. Mts. vor der Strafkammer in Metz. Auf Grund der Beweisaufnahme und umfangreichen Sachverständigengutachtens wurde Faber zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, Heynen jedoch freigesprochen. Das verwendete Baumaterial soll so schlecht gewesen sein, daß der Unfall unvermeidlich erschien.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. In Kassel wurde der Erdarbeiter Georg Z. aus Hersfeld wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Z. hatte zu einem vom Heer entlassenen Reservisten, mit dem er im Wirthshaus zusammentraf und der mit Stolz davon sprach, daß er zwei Jahre des Kaisers Rock getragen, eine den Kaiser beleidigende Redensart gethan. — Die schon einmal vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. verhandelte Anklage gegen die Wäscherin Kath. Krack, geb. Schulz in Bockenheim, wegen Majestätsbeleidigung endigte am 19. Dezember mit der Freisprechung der Angeklagten, und zwar auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Knecht in Folge des Gutachtens zweier ärztlicher Sachverständiger. Die 76 (!) Jahre zählende Frau ist in Folge von Altersschwäche und seelischer Erschöpfung in einem Zustande des physischen und geistigen Verfalls, so daß ihre Zurechnungsfähigkeit zur Zeit der That — im August bei der Durchreise des Kaisers — nicht als wahrscheinlich anzunehmen ist. Die Denunziation ist ausgegangen, wie sie versichert, von einem in ihrem Hause zu Bockenheim wohnenden Miether aus Rache für die Kündigung.

Der falsche König Milan. Aus Belgrad wird der Wiener „Neuen Freien Presse" berichtet: Der hiesige Komiker Georg Babic ist durch sein Talent, bekannte Personen zu kopiren, in ganz Serbien populär geworden, und seit Jahren giebt er in öffentlichen Lokalen und in Privatgesellschaften Vorstellungen, wobei er hervorragende Persönlichkeiten, auch Staatsmänner, Minister und andere Würdenträger geradezu verblüffend kopirt. Eine seiner gelungensten Leistungen ist die Nachahmung des Königs Milan, und dieser ließ, als er noch zur Zeit seiner Regierung davon erfuhr, Babic zu sich bescheiden und forderte den Komiker auf, ihn zu kopiren. Der König amüsirte sich dabei köstlich und entließ den Imitator reich beschenkt. Im Laufe der gegenwärtigen Skupschtina-Session wurde jedoch ein neues drakonisches Gesetz gegen Ehren- und Majestäts-Beleidigungen erlassen, in welchem die Nachahmung von Mitgliedern des Königshauses in öffentlichen Vorstellungen strenge verboten wird. Die Behörde erfuhr, daß Babic in seinen Vorstellungen fortfuhr, König Milan zu kopiren, und erblickte in diesem Vorgehen das Verbrechen der Majestäts-Beleidigung. Babic wurde vor Gericht gestellt, und der hiesige Gerichtshof erster Instanz sprach ihn in der unlängst stattgehabten Verhandlung der gegen ihn erhobenen Anklage gemäß schuldig und verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängniß.

Ueber das Schreckensregiment der Kaiserin-Wittwe von China wird Folgendes berichtet: Die Kaiserin Witwe und Regentin Tse-shü setzt mit Erbitterung die Verfolgung aller derer fort, welche auch nur entfernt im Verdacht stehen, dem wieder unter Vormundschaft gestellten Kaiser anzuhängen. Sogar Sklavinnen aus dem Harem sind ihr zum Opfer gefallen. Die armen Mädchen wurden in den Cedernhof geführt und erdrosselt, ehe sie recht wußten, was mit ihnen geschehen sollte. Mehrere Eunuchen theilten ihr Loos, der Unterschied bestand nur darin, daß diese enthauptet wurden. Weiterhin wurden noch vier Kammerfrauen der verstorbenen Gemahlin des Kaisers Kuangsü getödtet. Ihre Hinrichtung erfolgte wegen einer Denunziation des Inhalts, daß sie dem gefangenen Kaiser Gift gesandt hätten, um die „Usurpatorin" vergiften zu können. Da der Kaiser, der keine Neigung zu der Verstorbenen hatte und sich ihr möglichst fern hielt, diese Frauen wohl noch niemals gesehen hatte, so erscheint die Denunziation vollkommen unglaubwürdig. Gleichwohl wurden die armen Frauen hingerichtet, und da sie alle aus hohem Stand waren, so mußten auch ihre Eltern sterben. Diese Hinrichtungen erfolgten im Innern des Palastes durch die Henker der „Abtheilung für die innere Bestrafung und Aufsicht." Nach kurzem, summarischen Verhör wurde die verhängte Strafe sofort vollzogen. Endlich hat auch eine öffentliche Hinrichtung stattgefunden. Man wollte wieder einmal einen der „Verschwörer" gefangen haben, deren Absicht es gewesen sein soll, den Kaiser zu ermorden. Es war ein junger Mann aus der Hofbedienung, dessen Vorgesetzter bereits enthauptet worden war. Thatsächlich fand man ihn im Besitz eines Messers, das er, wie er sagte, zu seinem Schutz trug, denn man hatte ihn beauftragt, auf eine vor der Stadt liegende Palastfarm zu gehen. Lediglich der Besitz dieses Messers genügte, um ihn zu verderben. Er wurde ohne Weiteres verurtheilt. Das Schreckliche in diesem Fall war wieder, daß, da er ein Vatermörder sein sollte, auch sein Vater und sein Bruder sterben mußten. Der Letztere schrie immer um Gnade; er jammerte noch, als der Gehülfe des Henkers ihm schon den Kopf am Zopfe vornüber zerrte. So geht es in Peking Tag für Tag.

Lübecker Stadttheater.

Fidelio, Oper in 2 Akten von Beethoven. Da unsere jetzige Opernsoubrette, Frl. Hungar, für nächstes Jahr nach Magdeburg engagirt ist, so ist nothwendig Ersatz zu beschaffen. Die Direktion Heinrich ist nun auf den Gedanken verfallen, auf Engagement gastiren zu lassen, um so das Theaterpublikum selbst zum Richter aufzurufen. Das ist sehr lobenswerth, weil dadurch der meist an allen mittleren und zum Theil auch größeren Theatern herrschende, geradezu grausame Brauch, für den Anfang jeder Spielsaison zwei Vertreter für ein Fach zu engagieren, um dann nach Ablauf der üblichen Probezeit (4 Wochen) einen von beiden abzuschieben, falls er der Kritik und dem Publikum nicht gefällt, außer Kurs gesetzt wird. Ein derartiges Verfahren hat stets seine sehr großen Schattenseiten, weil die überflüssig werdenden Kräfte unter Umständen dann für die ganze Saison brach liegen müssen. Anderswo sind die Stellen inzwischen bereits besetzt, und nun irrt der Ausgestoßene stellenlos umher, wenn er nicht durch Zufall irgend wo einen Unterschlupf findet. Wie so mancher mag durch dieses Verfahren schon zu Grunde gegangen oder auch auf abschüssige Bahn gedrängt worden sein! Und was das Schlimmste: es sind nicht immer die Schlechtesten, die abgeschoben werden. Häufig genug giebt nur der Geldbeutel des Direktors den Ausschlag. Wer es am billigsten macht, bleibt, während der andere, der sich nicht, vielleicht weil er wirklich etwas kann, die Gage drücken läßt, hinausfliegt. Wie gesagt, die neue Direktion will anscheinend diesen Gebrauch nicht pflegen und läßt deshalb auf Engagement gastieren, und das ist ihr hochanzurechnen. Ob nun gerade Beethovens hohes Lied von der Gattenliebe, „Fidelio", geeignet war, von dem Können einer Soubrette Zeugniß abzulegen, möchten wir nicht unbedingt bejahen. Die Rolle der Marzelline ist denn doch zu geringfügig. Deshalb ist es auch äußerst schwierig, über Frl. Camilla Weiß, die in dieser Rolle gastierte, ein abschließendes Urtheil zu fällen. Hoffentlich läßt man die junge Dame noch in einer andern Rolle auftreten. Frl. Weiß war gestern Abend augenscheinlich noch etwas befangen. Sehnsüchtig schaute sie nach dem Taktstock des Kapellmeisters, ohne für das Publikum auch nur einen einzigen Blick übrig zu haben. Was die Stimme betrifft, so erschien sie klein; wer aber bürgt dafür, daß Frl. Weiß nur nicht genug aus sich herausgegangen ist? Im Uebrigen entbehrte die Stimme des Wohllautes nicht; auch verrieth sie gute Schulung. Und wenn nach der Arie — der einzige — „O wär' ich doch mit ihm vereint und dürfte Mann ihn nennen" schüchterner Beifall erfolgte, so war derselbe unserer Meinung nach sehr wohl verdient. In der Darstellung war allerdings noch Vieles der Verbesserung bedürftig. Einige der Bewegungen waren geradezu unbeholfen; doch zeigte sich überall ein guter Kern, der vermuthen ließ, daß mit der Zeit noch etwas sehr Brauchbares zum Vorschein kommen kann. Vorläufig halten wir daher — alles in allem genommen — die Soubrettenfrage für noch nicht endgültig gelöst. Wir möchten gern noch mehr von Frl. Weiß hören und sehen, ehe wir mit gutem Herzen sagen können: diese wollen wir haben. Fidelio wurde von Frl. Höllbobler mit vielem Verständniß gesungen; daß sie in der Darstellung selbst höheren Ansprüchen genügen konnte, läßt sich nach ihrer Brünhilde begreifen. Auch die Herren Borodin (Florestan), Dumas (Pizarro), Waldau (Rocco), Wolf (Jacquino) und Behrmann (Fernando) ließen nichts zu wünschen übrig. Am Dirigentenpulte saß wie immer Meister Ohnesorg, der das Ganze mit wahrem Feuereifer leitete.

-o-

Weine und Rum
in allen Preislagen
empfiehlt **J. Wulff, Beckergrube 93.**
Flaschenbier (Brauerei-Abzug).

Karl Willenbrock's
Möbel-Magazin
9 Marlesgrube 9.
Complete Wohnungs-Einrichtung:
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche } Zusammen: 275 Mk. baar.

Folker's
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

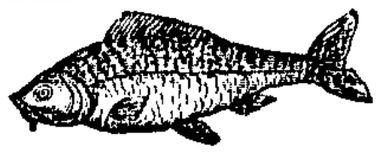
Käse.
Um damit zu räumen, verkaufe denselben unter Preis:

Vollfaftiger Schweizerkäse	pr.	Pfd.		90	Pfg.
" "	"	"		70	"
" "	"	"		60	"
Alter holländischer Käse	"	"		80	"
" "	"	"		60	"
Vollfett Tilsiter	"	"		70	"
Alter "	"	"		20	"

C. Krapp,
obere Wahmstraße 6.
Bei mehreren Pfunden billiger. Versand prompt.

Billig! Aepfel Billig!
Johannisstraße 50,
Lindenstraße 72a.

Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
ff. heiße Knackwurst
sowie täglich
prima frische Bierwurst
empfiehlt
Heinr. Schmidt
Häxstraße 43.


Lebende holst. Karpfen
von 1½ bis 12 Pfund schwer
empfiehlt
J. C. H. Boy,
Fischhandlung,
Beckergrube 3. Mauer 84.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empf.
prima fettes
Ochsenfleisch,
Kalb- und Schweinefleisch.
G. Möller, Rensefeld.

Täglich
frische Bierwurst.
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

Frischen Kalbsbraten
im Ausschnitt.
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

Halbger. Schinken } in
Ger. Schweinsköpfe } jeder
Ger. Schweinefleisch } Größe.
Heinr. Muhly,
Holstenstraße 14.

Maschinen-Strickerei Max Schrödter
Fleischhauerstr. 36 Lübeck Fleischhauerstr. 36
empfiehlt spottbillig
selbstgestrickte Strümpfe, Socken, Hosen, Jacken, Kinder-Anzüge, Röcke, Normalhemden, Arbeiterhemden, Schürzen, Corsetts, Damenhemden, Arbeiterblousen, woll. Westen ꝛc.
für Herren, Damen und Kinder.
Alles nach Maass und Anstricken.
Bitte um gütigen Zuspruch.

Jeder Leser dieser Zeitung
erhält als
Weihnachts-Geschenk
das soeben erschienene, mit vielen Original-Illustrationen, Vexirbildern und äußerst interessantem Text ausgestattete, humorvolle, in jeder Gesellschaft zum Vortragen passende Werk:
Der Hausschatz.
Ladenpreis 2 Mark.
Unentbehrlich für jeden Weihnachtstisch.

Als Weihnachtsgeschenk zu betrachten!

Dieses Werk gehört auf jeden Weihnachtstisch.

Wo steckt der Brauereidirektor?

Das obenstehende Vexier-Bild ist herauszuschneiden und der Umriß der zu suchenden Figur nachzuziehen. Der Ausschnitt nebst genaue Adresse, sowie 25 Pfennig in Briefmarken sind einzusenden an:

E. Einfeldt, Druckerei, Kiel.

Alle Einsendungen finden sofortige Erledigung. Unrichtige Einsendungen erhalten den eingesandten Betrag zurück.

Paul Rehder's
Möbelmagazin
13 Hundestrasse 13.

Praktische

Weihnachts-Geschenke!

Hochfeine Vertikows, Tische, Kleiderschränke, Bettstellen, Küchentische, Spiegel, Waschkommoden, Nachtschränke, Spiegelschränke, Sophas und hübsche Garnituren, dauerhaft gearbeitet und billig zu verkaufen.

Hundestr. 13.

Ger. Frühstücksschinken
Pfund 50 Pfg.
Geräucherte Carbonade
Pfund 60 Pfg.
Flohmen Pfd. 55 Pfg.
empfiehlt
B. Harms,
Untertrave 69, Ecke Fischergrube.

---

10 Mark zu gewinnen.
Auslosung am 3. Festtage.
Stadt Stockholm
Engelsgrube 87.

Stadt Stockholm
Engelsgrube 87.
Täglich:
Unterhaltungs-Concert.
Eintritt frei. Eintritt frei.

C. Casten's Restauration
Am 1. Weihnachtstage:
Gross. Concert.
Entree frei. Kein Bieraufschlag.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. Casten, vis-à-vis den Centralhallen.

Im golden. Apfel
Schmiedestraße 1.
Während der Domzeit täglich:
Auftreten der ber. Gesellschaft
● Gottfr. Lewertoff ●
aus Hamburg.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochent. 6 Uhr Nachm.
Eintritt 50 Pfg.
Aug. Krüger.

Tivoli.
Heute Sonntag den 25. Dec.
Abends 7 Uhr:
1. Gastspiel der
Deutsch-Oesterreichischen
Quartettsänger u. Humoristen.
Schöne Stimmen. Schneidig. Auftreten.
8 Herren.
Zum 1. Male in Lübeck.
Aus dem reichh. Programme u. A. hervorzuheben:
„Die Uhr"
Ballade von Löwe.
Prolog aus der Oper „Bajazzi".
Preise der Plätze im Vorverkauf im **Tivoli** und bei Herrn **Nagel** am Markt: Fremdenloge 1 Mk. Seitenloge, Balkon 1. Reihe und Parquet 60 Pfg. Parterre 50 Pfg.
Preise der Plätze an der Abendkasse: Fremdenloge 1,25. Seitenloge, Balkon 1. Reihe u. Parquet 75 Pfg. Parterre 60 Pfg. Balkon 40 Pf.
Morgen Montag den 26. Dec.
Abends 7 Uhr:
2. Gastspiel der
Deutsch-Oesterreichischen
Quartettsänger u. Humoristen.
Vollständig neues Programm.
„La Puce" (Der Floh).
Dienstag den 27. December, Abends 8 Uhr:
Grosse Elite-Vorstellung.

Städtisches Brauhaus
Schwerin i. M.
empfiehlt ihre genau nach dem bayrischen Braugesetz gebrauten, ausschließlich aus:
Prima Malz, feinstem Hopfen, Tiefbrunnenwasser und Reinhefe
hergestellten
Lager- und Pilsener Biere.
Unsere Biere sind in Flaschen fast überall erhältlich.
Bestellungen für Lübeck und Umgegend erbeten an unsere Niederlage:
Fleischhauerstr. 68. Fernsprecher 573.

Photographisches Atelier Herm. Schwegerle, Breitestr. 31.

Mohren-Cacao

garantiert rein, leicht löslich, höchstentwickeltes natürliches Aroma, wohlschmeckend, in hübsch ausgestatteten Kartons.

1 Pfund-Karton 1,80 Mk.
½ „ „ 90 Pfg.
¼ „ „ 50 „
netto eingewogen

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Drogen- und ähnlichen Geschäften.

A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld.
Vertreter:
Chr. Alwert, Alfstraße 15.

Die „Volks-Zeitung" erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:
Illustrirtes Sonntagsblatt
redigirt von Rudolf Elcho.

Abonnementspreis
4 Mark 50 Pfg.
pro Quartal.

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath.

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt
und **schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirthschaftlichen, kommunalen** und **lokalen Ereignisse.**
Scharfe und **treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.**
Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und **Technik.**
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Die **Volks-Zeitung** wird im ersten Quartal des kommenden Jahres den neuesten Roman, der durch ihr Schauspiel „Pau Cezar" in weiten Kreisen bekannt gewordenen Schriftstellerin **Adelheid Weber** zum Abdruck bringen. „Unterwühlt" — so heißt er — schildert in grandiösen Zügen gleichzeitig den wirthschaftlichen Zusammenbruch eines stolzen Grafengeschlechts und eines von der See unterwühlten und entwaldeten Küstenstrichs. — Das reich illustrirte Sonntagsblatt bringt einen spannenden Roman von **Jenny Hirsch** „Frauenrache", eine größere Novelle von E. Thun „Unter dem Halbmond" und viele andere Beiträge namhafter Autoren, die dem Leser Unterhaltung, Anregung und Belehrung bieten.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende December schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung":
Berlin W., Lützowstraße Nr. 105 und Kronenstraße Nr. 46.

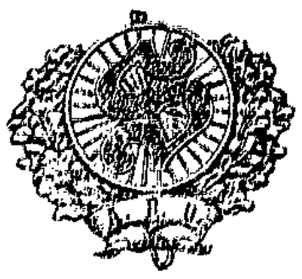
Otto Gennburg's Concerthalle
44 Beckergrube 44
Während der Domzeit täglich:
Grosse Specialitäten-Vorstellung.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 6 Uhr.

Concert-Haus Fünfhausen
Besitzer A. W. Neumann.
Während der Domzeit:
Tägl. grosse Specialitäten-Vorstellung
Anfang Mittwoch den 21. December, Abends 6 Uhr.
Anfang an Sonn- und Festtagen 4 Uhr Nachm. Wochentags 6 Uhr.
Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein **A. W. Neumann.**

„Nordd. Bierhalle"
Johannisstraße 5.
Während der Domzeit:
Jeden Abend:
Grosse Unterhaltungs-Musik.
ff. Hansa-Bier, 1/10 Liter 15 Pfg.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Es ladet freundlichst ein
Franz Schultz.

Hotel Germania
Travemünde
den 2. Feiertag: Anfang 4 Uhr. **Extra große Tanz-Musik** Ende 2 Uhr nachts.
W. Griebe.

St. Gertrud-Liedertafel.
Weihnachtsfest
am Donnerstag den 29. Dez. 1898
im Lokale des Herrn Claudius, „Louisenlust".
Anfang 7 Uhr. Eintritt 75 Pfg., Garderobe frei.
Der Vorstand.



Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübeck.
Tanzkränzchen
verbunden mit
humoristischen Vorträgen
am Montag, 2. Weihnachtst., 26. Dec.
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Fest-Comitee.

Quartett-Verein „Amicitia".
Weihnachtsfeier
für Mitglieder u. deren Kinder
am ersten Weihnachtstage
im Concordiagarten.
Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.

Gesang-Verein „Freiheit".
Einladung zum
BALL
mit Tannenbaum
am 2. Weihnachtstag
im Lokale des Herrn Koch, „Einsegel".
Eintritt 50 Pfg. Garderobe 15 Pfg.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

St. Jürgen-Liederkranz.
Weihnachtsfeier
am 2. Weihnachtstage
im Lokale Frahm, „Concordia-Garten."
Von 5—7 Uhr: Concert und Kinderbescheerung.
Von 7 Uhr an: Aufführungen und Ball.
Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Club Fidelitas.
Weihnachtsfeier
am Sonntag den 25. December
im Concerthaus Fünfhausen (oberer Saal)
Anfang 6 Uhr
Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch. —
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.